



Im Boudoir.

Heft 6, VI. Jahrgang.  
15. December 1892.

## Allerlei Weihnachten.

Von Adam Müller-Guttenbrunn.

Sie saßen am Sylvesterabend einander gegenüber und blickten sich vergnügt in die Augen. Die Kinder waren längst schlafen gegangen, sie aber wollten das neue Jahr abwarten. Er hatte sich eine Cigarette angezündet, und sie knabberte an allerlei Süßigkeiten. In einer Ecke des großen Speisezimmers stand noch der Christbaum. Er war überreich behängt mit Zuckerwerk und Obst, mit funkelnden Gold- und Silberfäden, und die Kerzchen waren noch nicht ganz abgebrannt. Sie konnten sich Beide nicht trennen von dem Baume, von dem so viel Seligkeit ausging für die Kinder, und er mochte nur stehen bleiben bis zum Dreikönigstag. Es war der siebente Christbaum, den sie sich in ihrer jungen Ehe gestiftet hatten, und von Jahr zu Jahr wurde das Fest schöner und herzlicher gefeiert, denn mit den Kindern mehrte sich auch die Freude im Hause und das Verständniß für den tief menschlichen Inhalt dieses Festes.

»Wie schön es bei uns am Weihnachtsabend war, das kannst Du mir doch eigentlich gar nicht nachfühlen!« sagte Herr Wallner und blies den Rauch gegen die Hängelampe empor.

»Wieso?« entgegnete etwas spitzig seine rundliche Frau. »Zu Weihnachten ist es immer schön, und jedes Jahr glaube ich, so schön wie diesmal war es noch nie.«

»Das ist es ja, Du kennst den Unterschied nicht. Ihr Frauen erlebt so wenig. Ihr bleibt bei Müttern hinter dem warmen Ofen sitzen und habt es eigentlich immer gut. Aber der Mann...«

»Ja der, der muß hinaus in's feindliche Leben!« parodierte sie.

»Freilich muß er das. Ich war achtzehn Jahre von Hause fort, als ich endlich dazu gelangte, mir selbst ein Heim zu gründen. Weißt Du, was es heißt, achtzehn Jahre sozusagen außerhalb der Familie zu stehen?«

»Achtzehn Jahre! Das ist eigentlich schrecklich.«

»Fortwährend unter fremden Menschen. Ich begreife heute gar nicht, daß ich das ertragen habe... Die peinlichsten Zeiten waren mir immer der Weihnachtsabend und mein Geburtstag. Das sind Tage, wo ein Mann, der von Haus aus auch nur ein bißchen Familiensinn besitzt, alle Qualen der Vereinsamung empfindet. Kannst Du Dir einen Geburtstag denken, wo Niemand Deiner gedenkt, und einen Weihnachtsabend, an dem Du allein Deiner Wege gehst und nicht einmal die Freude Anderer mitgenießen darfst?«

»Denken kann ich mir das wohl, aber...«

»Du kannst es nicht! An solchen Tagen hatte ich oft Selbstmordgedanken.«

»Aber warst Du denn nicht da und dort eingeladen an Weihnachtsabenden?«

»Eigentlich nur ein einziges Mal. Aber an diesem Abend habe ich auf Gold gespeist.«

»Auf Gold!?!«

»Zawohl... Ich war schon Jahre in Wien, aber ich lebte einsam wie Robinson auf seiner Insel. Ein Anschluß an Familien wollte sich nicht ergeben, und ich beging meinen heiligen Abend stets in einem fremden Café hinter einer recht großen Zeitung, wo Niemand mich erkannte. Einen einzigen verheirateten Freund hatte ich in der großen Stadt, einen Schauspieler. Er hatte eine festsche, liebenswürdige Frau und ein reizendes Mädel, das mich Dunkel Wallner nannte. Ich ging gerne von Zeit zu Zeit hin, um mich auszulandern, und einmal machte ich ganz zufällig vor Weihnachten dort meinen Besuch. Da lud man mich für den heiligen Abend ein. Ich nahm ganz gerührt die Einladung an und versprach, pünktlich zu erscheinen. Recht früh sollte ich kommen, denn die Mizi müsse ja doch im Bohn schon zu Bette, der Baum dürste also etwa um 8 Uhr angezündet werden. Und das sollte ich nicht versäumen, die Freude der Kleinen sei ja das Schönste an der Sache.«

»Ich steckte mir alle Taschen voll Spielsachen für die Mizi, verschah mich mit einer eleganten Bonbonniere für die Mama und war um 1/8 Uhr vor dem Hausthor. Das war mir aber doch zu früh. So ging ich denn langsam auf und nieder in der Gasse, um noch eine Viertelstunde zu tödten. Ein eleganter Wagen fauste an mir vorbei und hielt vor dem Thore des Hauses, das auch ich betreten sollte. Eine Dame kroch aus einem Berg von Paketen und Schachteln hervor, befahl dem Kutscher zu warten und verschwand im Hause. Diese Gestalt, diesen schwebenden Gang und auch die Stimme kannte ich. Es konnte nur die Heroine des K-Theaters sein. Sollte die bei Freund E. eingeladen sein? Ich fand das kaum glaublich, denn er hatte keine erste Stellung als Schauspieler. Und alsbald trat auch ich in das Haus und stieg langsam die vier Treppen empor. Diese Frau näher kennen zu lernen, das wäre interessant, sagte ich mir, denn ich hatte noch nie mit einer berühmten Dame vom Theater gesprochen.«

»Auf der letzten Treppe kam mir ein lauter Schwarm von Menschen entgegen, und ich traute meinen Augen nicht, als ich sah, wer es war. Mein Freund sammt Frau und Kind und Schwägerin, sowie sein Colleague K., der für diesen Abend bei ihm zu Gast gebeten war wie ich, umringten die Tragödin, welche Mizi höchst eigenhändig trug und das Kind mit Zärtlichkeiten überhäufte. Ich war etwas verblüfft über diese Auswanderung, aber ich wurde der Künstlerin rasch vorgestellt als ein Gast des Hauses E., und als solcher ward ich von ihr ebenfalls eingeladen und mitgenommen. Frau E. entschuldigte sich bei mir, indem sie mir den Vorfall erzählte. Das Fräulein sei plötzlich gekommen und habe behauptet, sie hätten ihr im Sommer in Gossensäß das Versprechen gegeben, den heurigen Weihnachtsabend bei ihr zu verbringen. Sie habe schon oft daran erinnern wollen, aber immer vergessen, es zu thun. Wir wissen zwar nichts davon, aber was läßt sich da machen? Sie hat die großartigsten Vor-

bereitungen getroffen, und für Mizi eine sprechende Puppe in Bereitschaft. Das Mädel war nicht zu halten. Und all' unsere Gäste, so viel wir auch haben sollten, hat sie eingeladen. Was wollte da ich thun? Ich ging mit. Freund E. fand die Sache genial, ich fand sie vagabundenhaft. Aber was lag daran? Es reizte mich immerhin, einmal der Gast einer gefeierten Theaterdame zu sein.

»Und wie war's?«

»Großartig! Die Wohnung war das schönste Märchen, das ein Tapezierergehirn jemals ausgebrütet, und an Gästen fehlte es nicht. Unter dem Christbaum lagen die kostbarsten Geschenke, Galanteriewaaren mit dem Bildniß der Hausfrau wurden an uns Alle vertheilt, ihr selbst überreichte ein langbärtiger, alter Herr, den Alle wie den Hausherrn respectirten, allerlei Schmuckgegenstände. Ueber dreißig Personen saßen wir dann bei Tische, Mizi mit ihrer sprechenden Puppe zur Linken, der Spender der Schmuckgegenstände zur Rechten der Tragödin. Mein Freund E. hatte das nöthige Kind für das Weihnachtsfest beigezeichnet. . . Das Menu war endlos und das Dessert wurde auf Gold servirt — für mehr als dreißig Personen auf Gold! Ich sage Dir, ich bekam an diesem Abend einen ungeheuren Respect vor der Kunst. Im Wintergarten spielte ein unsichtbares Orchester süße Weisen, und im Salon wurde nach Tisch getanzt. Auch ich tanzte einen Weihnachtswalzer mit der Kameliendame des Hauses.«

»Du bist aber sehr undankbar für den interessanten Abend!« fiel da Frau Wallner ein.

»Ich habe mich durch ein Bouquet von Fossatti für den Abend abgefunden. . . Willst Du, daß ich die anderen siebzehn Weihnachtsabende meiner Junggesellenzeit schildere, wo ich nicht eingeladen war?«

»Nein, nein!«

»Na, wir haben noch eine Stunde Zeit, und man kommt nicht alle Tage zu solchen Gesprächen. Ich habe allerlei Weihnachtsabende erlebt, und so manchen guten Menschen gerade an diesen Abenden kennen gelernt. Sogar mich selbst. Und auch Dich.«

»Mich? Wieso?«

»Ach, liebes Kind, an dem Tage, an dem ich zum ersten Male mit Dir sprach, lernte ich Dich ja nicht kennen.«

»Es gibt also einen anderen Tag, an dem Du mich kennen lernst?«

»Gewiß! Aber ich wollte Dir ja nicht von mir und Dir . . .«

»Nein, Albert, alles Andere interessirt mich jetzt nicht mehr. Sprich jetzt von Dir oder von mir.«

Sie klingelte, und die Köchin erschien. »Zehn Minuten vor Zwölf, Lina, den Punsch.«

»Ja, gnädige Frau!« Die Lina warf einen raschen Blick auf die Zimmeruhr, und verschwand.

»Ich habe mich da verplaudert und Du nimmst mich jetzt beim Wort. . . Na, wenn Du mir versprichst, mich gar nicht zu unterbrechen. . .?«

»Das verspreche ich Dir.«

Herr Wallner war aufgestanden. Er ging einige Male im Zimmer auf und nieder, drehte sich eine frische Cigarette und brannte sie an. Dann begann er: »Es war einmal ein junges Ehepaar. Sie waren erst sechs Monate verheiratet und mußten sparen, denn Beide hatten sich getäuscht über die Kosten eines eigenen Haushaltes, und sie gaben anfänglich mehr Geld aus, als sie einnahmen. Er war als Ingenieur bei der Direction einer großen Bahn angestellt, nachdem er sich lange genug in der Fremde herumgetrieben und den Barbaren in Halbafien Bahnen gebaut hatte. Er fühlte sich inendlich wohl in seinem jungen Haushalt, aber er neigte ein klein wenig zur Philistrität und zur Pedanterie. Er war eben zu lange Junggeselle gewesen. Sein Stolz waren seine praktischen Lebensanschauungen, und er suchte dieselben auch seiner geliebten jungen Frau beizubringen. Sein zweites Wort war »praktisch«. In Allem und Jedem wollte er diesen Standpunkt gewahrt wissen, und als zum ersten Male die schöne Weihnachtszeit herannahte, da predigte er seiner Frau, die er ein wenig im Verdacht hatte, daß sie große Dinge plane, Tag für Tag, wie praktisch man auch im Schenken sein müsse. Es lohne sich, stets für den Anderen zu denken und ihm gerade das zu geben, was ihm fehle, was er sich selbst anschaffen müßte.

Die junge Frau, die sterblich in ihren Mann verliebt war — ja, ja, sterblich! — und die seine Aussprüche wie die Offenbarungen eines Orakels hinnahm, fühlte sich doch ein wenig unbehaglich gegenüber diesem Evangelium der Nüchternheit. Und er beobachtete sie beim Herannahen des Festes. Wie gerne hätte sie das oder jenes gethan, aber die Frage: ob es nicht etwas noch Praktischeres gebe, lag ihr fortwährend auf der Seele. Und sie mußte ja sparen! Sie durchstöberte Alles, was ihr Mann mit in die Wirtschaft gebracht: seine Garderobe, seine Bücher, sein Rauchzeug, seine Wäsche. . .«

»Albert!« rief, plötzlich erglühend, Frau Wallner.

»Was hast Du mir versprochen, Ida? Wenn Du mich noch ein Mal unterbrichst, höre ich auf. Also bitte! — Beim Anblick seiner Wäsche leuchtete es auf in ihren blauen Augen; jetzt wußte sie, was sie zu thun hatte. . . Er selbst ging nicht minder rathlos umher. Er hätte schon etwas gewußt für seine hübsche, kleine Frau, der das Corsett damals schon ein Bißchen lästig war: einen großartigen Schlafrock oder dergleichen, aber das kostete zu viel. Also etwas Anderes. Aber er hatte wenig Zeit, nachzudenken, und er verließ sich schließlich auf die Eingebungen des letzten Tages. Er wird schon etwas Praktisches finden.

»Als selbstverständlich galt es, daß man allein blieb, daß man den heiligen Abend, in der Familie feiere. Als ob zwei Leute eine Familie wären! Und ein Christbaum wurde gekauft, so groß, als sollten Gaben für zwanzig Hausgenossen darunter gelegt werden. Das that die Frau. Er fand das schon ein wenig unpraktisch, aber er wollte ihr doch keine Vorwürfe machen. Vor den Geschenken zitterte er freilich nach diesem Beginn. Am Aufputz des Christbaumes betheiligte er sich hervorragend. Ganze Berge von Zuckerwerk sollten aufgebunden werden, und als die junge Frau sah, wie er erschrocken über die Menge und die Kosten, da sagte sie demüthig: »Schau, ich habe mir gedacht, unser erster Christbaum soll recht schön werden.« »Ja, das ist schon recht,« entgegnete er, »aber eßbare Dinge in solcher Menge auf den Baum zu hängen, verstauben lassen und dann wegwerfen, das ist doch unpraktisch. Ich wäre künftig für mehr anderen Flitter, den man aufheben kann für den nächstjährigen Baum.« Sie nahm sich das wahrscheinlich zu Herzen, denn sie schwieg.

»Am Morgen des schönen Tages ging die junge Frau selbst den Fisch besorgen. Sie kaufte einen lebendigen Karpfen und legte ihn daheim in frisches Wasser. Er schlug die tollsten Capriolen und spritzte die ganze Küche an. Die Köchin war in Verzweiflung, die Frau ergöhte sich an dem munteren Thiere, das endlich doch getödtet werden sollte. Aber die Frau entsetzte sich davor und die Köchin nicht minder. Sie hat sich das stets vom Fischweib besorgen lassen. Man entschließt sich, auf die Heimkunft des Herrn zu warten. Er wollte Mittag auswärts essen, aber Abends recht früh kommen. Die Frau hatte alle Hände voll zu thun, der lebendige Fisch genirte sie sehr, und ein wenig unwohl war sie auch. . . Endlich kam der Mann. Er trug eine bunte Menge von »Packerln« und wollte rasch in sein Zimmer verschwinden, aber die Köchin stürzte ihm entgegen und sprudelte ihren Jammer nur so heraus. Er verstand sie nicht, denn wenn sie aufgeregter war, redete sie noch böhmischer als sonst. Die Frau kam und gestand ihm ihren unpraktischen Einfall. Er sollte den Fisch tödten. Wie kam er dazu? In seinem Leben hatte er keinem Thiere etwas gethan! Und wie macht man denn das?

»Nu, schlägt m'r Fisch aus auf Klupp mit Hammer!« belehrte ihn die Köchin.

»Und er schickte die Frau weg, wickelte den Kopf des Karpfen in ein Handtuch und schlug mit einem Schlägel einmal kräftig zu. Dann zog er sich rasch aus der Küche zurück und die weicheherzige Köchin begann nun ihres Amtes zu walten.

»Als diese Episode verwunden war, entzündeten Mann und Frau gemeinsam die Lichter des Christbaumes, dann mußte die



Frau hinaus. Er wollte zuerst sie beschenken. Er wird ihr läuten, wenn sie kommen darf. Dann wird er gehen und sie wird ihm läuten. So spielen sie Weihnachten miteinander wie die Kinder. Er hat seine Herrlichkeiten enthüllt, sie lauscht im Nebenzimmer, das Glöckchen, das er eigens mitgebracht, ertönt. . . Nicht einen Augenblick hat sie noch darüber nachgedacht, was er ihr schenken würde; daß er ihr überhaupt eine Freude bereiten wolle, das genügte ihr. Jetzt aber fragte sie sich doch: „Was wird es sein?“ Und sie trat strahlend in das Zimmer. Ein Armband für sie. Einige Toilette-Gegenstände zur Pflege ihrer Schönheit und — eine Fülle von Kindersachen. Ein reizendes, winzig kleines Geldtäschchen aus schneeweißem Ziegenfell, darin steck ein Glückskreuzer. Ein Paar herzige Kinderschuhe, ein Paar Kinder-Handschuhe, die etwa für ein Sechsjähriges passen mochten und allerlei Spielsachen. . . Sie war zuerst starr. Nicht ein praktischer Gegenstand! Aber ein unwillkürliches Gefühl der Rührung bemächtigte sich ihrer beim Anblick all der nichtigen Dinge, und sie fiel ihrem Manne um den Hals. Sie weinte. Er verstand sie nicht, küßte sie und verschwand. Jetzt kam ja die Reihe an ihn. Lange wartete er, dann läutete es, matt und zaghaft. Neugierig, hoch gespannt steckte er zuerst den Kopf zur Thüre herein. Ein feuchter, liebevoller Blick begegnete dem seinen. Als er näher trat, schlug die Frau die Augen nieder und streckte ihm wortlos entgegen, was sie in Händen hielt. Er war wie von der Tarantel gestochen, aber er faßte sich. Drei frisch gekaufte, steif gebügelte Herrenhemden hatte ihm das Christkind gebracht. „Sehr praktisch!“ dachte er sich. Er hätte sich ohrfeigen mögen. Da stand seine liebe, rührende Frau, mit dem lächerlichen Geschenk in der Hand, und sprach kein Wort. Er nahm ihr die Hemden endlich ab und legte sie beiseite. Sie wandte sich rasch seinen Gaben zu.

„An diesem Weihnachtsabend hat der Mann sich selbst kennen gelernt.“

Frau Wallner streckte ihrem Manne die Hand über den Tisch hinüber. Die hellen Thränen waren ihr über die Wangen gelaufen, doch sie sprach kein Wort. Ein Engel flog durch das Zimmer, aber die Lina brachte jetzt den Punsch und verschlechte ihn.

„Soll ich Dir nun auch noch den heiligen Abend schildern, an dem der Mann seine Frau kennen lernte? Dazu ist in diesem Jahre kaum noch Zeit. Laß mich Dir also nur verrathen, daß dies schon der zweite Weihnachtsabend in dem jungen Haushalt war. Das war ein Abend! Die junge Mutter war der Mittelpunkt des Festes. Ihr Wille fühlte sich längst frei von dem pedantischen Einfluß des Mannes, der im Munde die Praxis führte und selbst allerlei Dummheiten machte; sie hatte alle Fäden des Arrangements in ihrer Hand, und er redete ihr nicht mehr drein. Wie sie ihn selbst mit luxuriösen Handarbeiten für sein Zimmer und seinen Schreibtisch beschenkte, wie sie ihr Kind bedachte, wie sie das ferne Kind der Amme, das es nicht so gut hatte, wie das ihre, beschenkte, wie sie die Köchin und die Magd in den Kreis der Familie zog für den schönen Augenblick des Festes, wie ihr Christkind für die anwesenden Großeltern sorgte, das Alles vergißt der Mann ihr nie. Sie strahlte in häusmütterlicher Glückseligkeit, und er erkannte, was er an ihr befaß.“

Dumpfes Gejohle drang von der Straße herauf und in der Wohnung über ihnen erhob sich ebenfalls ein betäubender Lärm — der Zeiger stand auf Zwölf. Herr und Frau Wallner erhoben sich. Sie stießen mit ihren Punschgläsern an, umarmten und küßten sich, dann ließen sie das Ehepaar hochleben, dessen Geschichte sie Beide zu Thränen gerührt hatte.

## Ein Vermächtniß.

Novelle von Auguste Klob.  
(Schluß.)

### VII.

Mit den kürzer werdenden Tagen war Agathe in Begleitung der alten Gesellschafterin in die Stadt zurückgekehrt und hatte sich in ihrem neuen Heim eingerichtet. Außer allem persönlichen Verkehr mit ihrer Schwester getreten, sah sie diese selten, nur wenn sie sich an einem dritten Orte trafen, und dann war es Helene, die ihr lebenswürdig, ja mit Herzlichkeit entgegen kam, dabei aber mit ihrem süßen Lächeln leise die quälendsten Bitterkeiten sagte, welche Agathe ihr selbst dann nicht zurückzugeben vermocht hätte, wenn sie an der jungen Frau nicht die Anzeichen einer vernichtenden Krankheit gesehen hätte, die sie mit Mitleid und Entsetzen erfüllten. Sie fürchtete diese Begegnungen ebenso, wie sie sie ersehnte. War er ja doch meist auch zugegen, der Mann, den sie liebte, den sie immer geliebt, um den sie litt, und dessen um ihretwillen ausgestandene Leiden sie so grenzenlos elend machten. Es kennzeichnete die Uebereinstimmung der beiden Wesen, das Aufgehen des Einen im Andern, daß sie Beide von ihrer gegenseitigen Liebe so fraglos überzeugt waren, obgleich keines von ihnen je mit Worten diese Liebe geäußert hatte. Es gibt Menschen, die gewissermaßen mit dem Herzen sehen, die jeden Vorgang in der Seele eines von ihnen geliebten Wesens mit eigenthümlicher Divinationsgabe mit durchleben, und die Empfindungen des Andern, wie durch einen seelischen Reflex an sich selbst wahrnehmen.

Dem starken Ehrgefühl Bruno's, der warmen Aufrichtigkeit und dem Stolze Agathens entsprechend, litten Beide vorzugsweise unter der Last der Unrechtmäßigkeit ihrer Liebe, gegen welche kein Wehren half. Mit Entsetzen sah auch das Mädchen diese Fruchtlosigkeit ihres Ringens ein, und die Nothwendigkeit, ihre ganze moralische Kraft aufzubieten, das Unvermeidliche auch nur zu ertragen.

Und sie trug allein. Sie war freilich eine jener stolzen Naturen, die gerade im tiefsten Schmerze stumm werden, denen eine Neuerung ihres Leibes wie eine Entweihung desselben vorkommt — eine jener Naturen, welche die Heiligkeit des Schmerzes ganz besonders empfinden, die sich im Leiden unendlich vertiefen, und zu einer außergewöhnlichen Größe der Seele heranwachsen. Wenn sie sich doch manchmal nach Antheil, nach Mitgefühl sehnte, dann sprach in ihr die Jugend, die nicht allein sein will, weil sie vor sich die ganze Weite der Zukunft sieht, und bei dem Gedanken erschauert, dies unentdeckte Land ungeleitet zu durchziehen.

Agathe stand am Fenster ihres Zimmers und starrte in den kalten, trüben, dämmerigen Spätherbstnachmittag hinaus. Vor einigen Stunden hatte ihr der Diener Helenens einen Brief derselben überbracht, ein paar kurze, hastige Zeilen:

„Die Aerzte rathen mir, die kalte Jahreszeit hier zu vermeiden. Ich soll nach dem Süden. Ich gehe nicht ohne Dich. Vielleicht hängt mein Leben daran, aber ich werde leben, denn ich will es. Ich erwarte Deine Begleitung.“  
Helene.

Der Bote hatte auf die Antwort warten müssen. Sie sollte nicht Zeit haben zur Entscheidung? Wollte die Schwester dies? — Ihre Entscheidung aber war rasch gefunden; es war ihr, als schrie etwas in ihr auf, als empöre sich ihr ganzes Sein gegen diese Zumuthung. Rasch entschlossen, ohne zu überlegen, hatte sie die Feder ergriffen und die Worte in leidenschaftlicher Hast auf's Papier geworfen: „Du hast kein Recht, das zu verlangen. Ich kann es nicht.“ — Agathe.

Erleichtert hatte sie ausgeathmet, als sich die Thüre hinter dem Diener schloß, aber jetzt, nachdem einige Stunden verstrichen waren, hätte sie viel darum gegeben, die Worte zurückrufen zu können. Durfte sie denn der Schwester diesen Dienst verweigern; mußte sie nicht Alles thun, was in ihren Kräften stand, um deren Leben zu erhalten? Die ganze Verlassenheit ihres Daseins, das unbefreiblich Hilflose ihrer Lage überkam sie mit einem Gefühl überwältigender Wehmuth. Sie sank an dem Fenster in die Kniee, den Kopf auf die Arme gebettet, und heißes Schluchzen erschütterte ihre Gestalt — sie weinte um sich selbst, — es war ja niemand Anderer, der um sie geweint hätte.

Das war das Fürchterliche. Wem zuliebe blieb sie denn fest? Es war kein Bewußtsein einer Verpflichtung, eines natürlichen Opfers, kein aus Liebe entsprossenes Gefühl, das sie hielt; es war allein ihr Stolz.

Ihr Schluchzen ward immer heftiger; mit namenlosem Weh ergriff sie das Bewußtsein ihrer Verlassenheit. Das starke Mädchen, das so pflichttreu und muthig gegen sich selbst gekämpft hatte, fühlte sich mit einem Male wie ermattet im Streit, und es kam eine unbefreibliche Sehnsucht über sie, eine kleine, kleine Weile nicht allein tragen zu müssen, eine Sehnsucht nach Mitleid, nach einem Händedruck, eine kindische Sehnsucht nach einem Kosewort, einem Kuß. — „Mutter, Mutter!“ flüsterten die zitternden Lippen. — Und dann erfaßte sie ein plötzlicher Schreck. Was war das, konnte sie nicht mehr? Erlag sie endlich im Kampfe — wo blieb ihr Stolz? Half er ihr nicht weiter, wie er ihr bisher geholfen? Pah — sie war es müde, stolz zu sein; sie war ja ein Weib, und jung, sie hatte ein Recht an das Glück! Und es vertiefte sie auch jenes seltsame, unerkannte Gefühl, das ihr bis jetzt einen eigenthümlichen Halt gewährt hatte, der Stolz, die Freude in dem Leiden um ihre Liebe. Sie sah nur Trostlosigkeit vor sich, und ihre Seele klammerte sich wie verzweifelt an sein Bild; ihm zuliebe mußte sie rein bleiben, und nicht ein sündhafter Gedanke sollte die Heiligkeit ihrer Neigung beflecken.

Die Thüre ward leise geöffnet, und das alte Fräulein trat ein; in dem Halbdunkel fanden ihre Augen das Mädchen nicht gleich, aber dieses hatte die Alte erkannt; sich erhebend, stürzte sie zu ihr, und neuerdings auf die Knie fallend, klammerte sie sich mit den Armen fast wild an diese: „Beschützen Sie mich — schützen Sie mich, Fräulein Therese!“

Das Fräulein strich ihr schmeichelnd das wirre, feuchte Haar aus der Stirne. „Wovor denn, Agathe, soll ich Sie beschützen?“

»Vor mir selbst!« hauchte das Mädchen.  
»Vor Ihnen? Aber mein liebes Kind!« Sie drückte die bebende Gestalt sanft an sich und zog sie dann vom Boden empor.

»Was fällt Ihnen denn da ein? Sie haben wohl geschlafen und schlecht geträumt — nicht wahr? So, nun seien Sie wieder vernünftig.«  
Agathe sah sie einen Augenblick wie wirr an, dann spielte ein Lächeln schmerzlicher Bitterkeit um den beweglichen Mund.

Fräulein Therese hatte unterdessen die Lampe entzündet. »Hat Ihnen Helene nicht geschrieben?« fragte sie nach einigen Minuten.

»Ja wohl! Sie soll nach dem Süden.«

»Allein?«

»Ja.«

»Das kann man doch nicht zulassen! Agathe, es scheint mir, als ob Sie mit Helene nicht mehr so innig verkehrten wie früher. Aber es ist nicht recht, die junge Frau allein zu lassen. Sie ist ja doch Ihre einzige Schwester.«

Agathe nickte leise. »Meine einzige Schwester — aber es ist, wie Sie sagen, wir — vertragen uns nicht mehr recht, und — meine Gegenwart — — — Ich kann nicht mit ihr gehen!« fügte sie heftig hinzu.

In dem Augenblicke meldete die Dienerin: »Der Herr Professor bittet das gnädige Fräulein um einige Worte.«

»Bruno?!« Sie hielt sich an einer Sessellehne und presste die Hand auf's Herz. »Fräulein Therese — bitte —«

»Was denn? Mitgehen? Aber mein liebes Kind, ich mische mich nie in Familiensachen, und — es ist ja nur Ihr Schwager.«

Wieder spielte das bittere Lächeln um den Mund Agathens; sie neigte wie bestätigend den Kopf und ging in das nächste Zimmer, in welchem Bruno sie erwartete. Er machte einen raschen Schritt ihr entgegen, dann blieb er plötzlich stehen.

Einen Augenblick blieb es todtstill im Zimmer. »Ich komme wegen Helene!« begann Bruno endlich, und fügte mit einem erzwungenen Lächeln, das unbefangenen sein sollte, hinzu: »Das heißt, sie weiß nicht, daß ich da bin — —«

Eine heftige Bewegung Agathens ließ ihn inne halten. Wieder blieb es einige Secunden still.

»Helene soll fort?« fragte sie endlich.

»Ja, und sie will es nicht!« ergänzte Bruno.

»Weshalb nicht? Es würde ihr gut thun.« Sie sprach in einem gleichförmigen Tone, als wäre sie sich ihrer Worte nicht bewußt, und äußere diese nur, um das viel bedeutungsvollere Schweigen zu vermeiden.

»Man sagt, es würde sie retten!« erwiderte er leise.

»Sie retten? Ist sie so krank?« rief das Mädchen erschreckt, und zum ersten Male hob sie ihre dunklen Augen groß und voll zu ihm auf.

Er sah, wie viel diese Augen in der letzten Zeit geweint haben mußten, und vergaß die Antwort über dem Leiden, das er in den geliebten, schönen Sternen las. Erst das seltene Abwenden ihres Kopfes riß ihn aus seinem Sinnen. »So krank — ich fürchte es!« erwiderte er mit gepreschter Stimme.

»Bruno! Aber sie muß ja leben!«

»Sie muß! Agathe — und wir — wir —«

Das plötzliche Aufflammen ihres Wesens hatte auch ihn aus seiner mühsam erhaltenen Ruhe gebracht. Er hob den Kopf; aus seinen Augen sprachen heißer Schmerz und heißere Leidenschaft; er machte einen Schritt gegen sie, er wollte sprechen, heftige Worte drängten sich aus seinem Herzen nach seinen Lippen, aber ehe diese bebend sie formen konnten, war das Mädchen mit einer schüchtern-abwehrenden Handbewegung zurückgetreten.

Ein eigenthümlicher Schauer hatte sie bei seiner plötzlich zutage getretenen Leidenschaft ergriffen, denn sie empfand es, daß sie jetzt vor einer großen, entsetzlichen Wahl stand. Halb fragend, halb entsezt, und dann wieder fast bittend starrte sie ihn an; ihre Hände saßten zitternd an die eigenen Schläfen — sie kämpfte den letzten, schwersten Kampf. Einen Moment schloß sie die Augen, ein Seufzer, der fast ein Stöhnen war, entrang sich ihrer Brust — sie sah wieder zu ihm auf — es war vorüber — —

»Nicht wir! Sprich nicht von uns!« — mit ihren eigenen Worten kam ihr die Kraft zurück, es war vorüber, die Wahl entschieden.

»Du bist ja wegen Helene zu mir gekommen.« sprach sie fest. Ihr Klang es hart und er hörte ihren ganzen Schmerz, errieth ihren ganzen Kampf in den weichen Tönen. »Wegen ihrer Reise, gewiß; sie soll nur fort. Aber, was sie verlangt, mit ihr gehen, das kann ich nicht.«

»Doch komme ich, Dich darum zu bitten, Agathe.«

Sie sah ihn erstaunt an. »Du verlangst es von mir, Du?«

»Ich selbst, ja, ich. Du weißt nicht, warum sie es fordert. Er sprach sehr leise und auf seinem Gesichte drückte sich ein schmerzlicher Widerwille aus.

»Nun?« fragte sie, doch keine Antwort kam. »Nun?« wiederholte sie dringender. Er blickte sie an und es war ihm plötzlich, als müsse er vor ihr niederknien, die Schmach abbüßen, mit welcher sie besleckt worden — ein unendliches Mitleid ergriff ihn; er hätte sie mögen an sich ziehen, sie mit begehrlösen Händen beschützen. Und ihr sollte er wiederholen, was seine Frau in ihrer fessellosen Leidenschaft — Er schlug die Hände wie bittend zusammen. »Ich kann es Dir nicht sagen, nicht Dir, Agathe!«

Sie zuckte zusammen und erblaßte bis in die zitternden Lippen; sie hatte ihn dennoch verstanden, und jetzt sah sie völlig den furchtbaren Abgrund, vor welchem sie vorhin zurückgeschreckt war. Sie verbarg das Gesicht in den Händen: »O mein Gott,« flüsterte sie, »so weit!« dann ließ sie die Hände langsam sinken, den Kopf tief gebeugt, mit einer Bewegung der müdesten Verzweiflung.

»So muß ich ja wohl!« Und einen Augenblick hoben sich ihre Augen zu den seinen. »Ich muß — ich will. Sag' Deiner — sag' Helene, daß ich mit ihr gehen werde, wann sie will.«

Sie schloß die Augen und ihr schlanker Körper schwankte, da fühlte sie plötzlich seine Arme krampfhaft ihren Körper umklammern; er lag vor ihr, presste sein Gesicht in die Falten ihres Kleides, und sie fühlte an der Bewegung seiner Schultern, wie ein Schluchzen, das schreckliche Weinen eines Mannes, ihn erschütterte. Aber ihr Kampf war vorüber, sanft suchte sie seine Arme zu lösen, und mit einer fast schüchternen Bewegung strich sie ihm mit der eiskalten Hand über das Haar.

»Bruno, das soll nicht — auch ihre Thränen floßen langsam über die blassen Wangen — und sprich nicht. Wo zu? Ich weiß es ja. Aber es soll nicht — und es würde Dich gereuen, wenn es zu spät, gewiß ich weiß auch das — und jetzt laß' mich nur frei, denn, siehst Du — es ist zu viel — ich kann nicht mehr.«

Er war langsam aufgestanden und hatte die fast zusammensinkende in einen Sessel gleiten lassen. Dann faßte er ihre Hände, drückte sie an seine brennenden Augen, und einen Kuß über ihr Haar hauchend, ging er leise hinaus.

## VIII.

So war es denn geschehen, wie Helene es gewünscht, ja, wie sie es zur Bedingung ihrer Reise gemacht hatte. Agathe hatte sie nach dem kleinen Orte an der adriatischen Küste, den man ihr, entfernt von den Aufregungen der modernen Wintercurorte, gewählt hatte, begleitet, und blieb bei ihr als ihre Gesellschafterin, ihr Schutzherrin, ihre Pflegerin. Mit einer fast leidenschaftlichen Sorgfalt behütete sie die junge Frau; gegen die Anerkennung jedes beunruhigenden Symptomes kämpfte sie fast verzweifelt, und angsterfüllt rief es in ihr immer wieder und wieder: »Sie darf nicht sterben, oder ich muß es mit ihr.«

Denn durch Helenens Benehmen, wie durch ihr eigenes Schuld-bewußtsein war sie dahin gekommen, Helenens Krankheit fast als ihr eigenes Werk anzusehen, wenn sie sich auch hundert Mal sagte, daß sie nicht einmal einen Gedanken an die Möglichkeit von Helenens Tod, als einen Weg aus dem Wirrsal ihres Herzens, gehegt, daß sie immer für das Leben der Schwester gezittert hatte. Immer wieder sprach es in ihr: »Herr, laß' ihr Leben meine Buße sein, laß' mich leiden, aber laß' sie nicht sterben.«

Helene beobachtete die Seelenqualen Agathens mit einer Art von Freude, und da sie empfinden mochte, wie diese für sie zitterte und wie entsetzlich sie unter dem Gedanken litt, daß Helenens Ende für sie Befreiung heiße, gefiel sie sich darin, diesem Gedanken immer wieder Worte zu verleihen. »Warum siehst Du mich so an, bin ich Dir blaß genug?« fuhr sie auf. »Aber rechne nicht darauf — ich werde wieder gesund, Dir zum Trost!«

Dabei behandelte sie die Schwester mit einer kalten, harten, rücksichtslosen Art, welche diese schweigend und leidend hinnahm. Unablässig bewachte sie das Mädchen, und ihre Wachsamkeit war nicht minder fieberhaft, als die Agathens selbst. Kein Blick, kein Seufzer entging ihr, sie versuchte es, bis in die Gedanken Agathens zu dringen: »Träumst Du von ihm?« rief sie, wenn diese eine Weile schwieg. »Hast Du Sehnsucht?« wenn sie einen schmerzlicheren Zug als den gewöhnlichen im Gesichte Agathens entdeckte. Vor Allem war es die Correspondenz der Schwester, welche ihrer inquisitorischen Gewalt unterworfen war. Nie hätte das Mädchen es gewagt, an ihren Schwager einige Zeilen zu richten, die ihr mit Rücksicht auf den Zustand Helenens doch so nothwendig schienen. Die fortwährende Aufregung, welche die junge Frau sich selbst bereitete, wirkte selbstverständlich höchst schädlich auf sie ein. Wenn sie in krankhafter Leidenschaft gezürnt, gedroht, sich und die Schwester bis zum Neufsersten gequält hatte, dann brach sie plötzlich nach Arthem ringend zusammen.

Wenn der rasch herbeigerufene Arzt erschien, wandte er sich vorwurfsvoll an Agathe: »Wie können Sie zugeben, daß sie sich so aufrege? Ein solcher Anfall kann — wird ihr Tod sein.« — »Warum kommt Ihr Schwager nicht?« fragte er endlich.

Sie fuhr zusammen. »Ist es nothwendig, daß er komme?« fragte sie mit bebender Stimme.

Der Arzt zuckte die Achseln: »Wenigstens wünschenswerth.«

Sie schwieg einen Augenblick, dann bat sie rasch, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt: »Wollen Sie ihm das schreiben? Ich bitte darum.«

»Ich? Würde er das nicht besser von Ihnen erfahren, mein Fräulein, als von mir, einem Fremden?« meinte der Arzt erstaunt.

»O nein, ich — ich kann es ihm nicht sagen.«

Der Arzt erklärte sich bereit, zu schreiben. So sehr sie dies eines-theils beruhigte, so konnte sie doch nicht die peinliche Empfindung zurückweisen, daß ein Fremder eine Pflicht übernommen habe, die eigentlich ihr gebührte. Ein Fremder würde ihm diesen Schmerz bringen — sie wußte, welcher einen entsetzlichen, vorwurfsvollen Schmerz — würde ihn auf den traurigen Wechsel vorbereiten. Nein, das sollte nicht sein. Nicht so qualvoll sollte er erfahren, was ihm nicht erspart bleiben konnte; eine freundliche Hand sollte es sein, die ihm sanft das Unvermeidliche zusügte — sie, sie selbst wollte, mußte es ihm sagen! Was die Sorge nicht vollbracht hatte, das gelang der Liebe. Der Arzt würde ihm wohl noch diesen Abend schreiben, ihre Zeilen mußten den seinen zuvorkommen. Mit jener eigenthümlichen, verzweifeltsten Redlichkeit, die den letzten Einfaß wagt, schrieb sie an Bruno fast vor den Augen Helenens. Es war gelungen, der Brief vollendet, nur zur Post mußte er noch, ehe es für diesen Tag zu spät. Draußen war es häßlich und unfreundlich, kein Wetter für die Kranke.

»Wohin?« rief diese ihr zu, als sie das Zimmer verlassen wollte.  
 »Ich muß ein wenig in die Luft — ich bleibe nicht lange.«  
 »Es regnet ja und stürmt; warte doch, bis es sich aufhellt.«  
 »Ich möchte lieber jetzt gehen. Helene, laß mich fort.«  
 »Du bist ja noch nie ohne mich ausgegangen. — Wenn es Dir Vergnügen macht, bei dem Wetter!«  
 Agathe wandte sich. »Aber warum?« sprach die junge Frau halblaut; dann fuhr sie plötzlich auf. »Du hast einen Brief geschrieben — an wen?«  
 »Ich — ich schrieb nicht — gewiß nicht!« stammelte Agathe.  
 »So lüge doch nicht so erbärmlich schlecht!« höhnte die Schwester.  
 »Du hast geschrieben — an wen? — ich will es wissen!«  
 »Gewiß, Helene, gewiß!« versuchte das Mädchen wieder.  
 »Du schreibst an Bruno! Mir den Brief, den Brief an meinen Mann!«

»Helene!« Angstvoll, stehend sah Agathe die vor Aufregung Belebende an. »Helene, laß mich — ich habe nicht an Bruno —«  
 »Gib mir den Brief!« wiederholte die Schwester, als habe sie Agathens Worte nicht gehört.  
 »Ich kann nicht!« flüsterte diese, den unseligen Brief in der Hand zerdrückend, als ob sie ihn verschwinden machen wollte.  
 »Du kannst nicht? Und Du wagst es, das zu gestehen? Gib den Brief, oder ich entreihe ihn Dir, Du Heuchlerin, Du Ehrlose —« Sie hing sich mit beiden Händen an Agathens hoch erhobenen Arm, und suchte ihn herabzubeugen, um das Couvert zu erreichen, das in der festgeballten Faust verborgen war. »Ich muß ihn haben — ich muß. Gib ihn mir — oder ich erwürge Dich!«

»Nein — so tödte mich — ich kann ihn Dir nicht geben!«  
 Helene sprang in ihrer wahnsinnigen Leidenschaft mit einem Satz an das Mädchen, und krallte ihre langen, mageren Finger in deren Hals. »Den Brief, den Brief!« keuchte sie. Die Schwester rang mit allen Kräften, um die an ihr förmlich Hängende von sich zu schütteln, die ihr die Kehle immer fester zuschnürte. »Den Brief!«

»Nein!« kam es fast unhörbar von den blassen Lippen.  
 Helene aber hatte es ergriffen wie ein Wahnsinn, und wie sie die Andere unter ihrem mörderischen Drucke schwächer werden fühlte, kam über sie ein Hauch der eigenen Kraft; ihre Augen glänzten sieberhaft. »Ich tödte Dich — ich tödte Dich!« flüsterte sie mit heiserer Stimme, und es klang fast wie ein Triumph. Immer näher sah das Mädchen die schrecklichen Züge, sie konnte nicht einmal um Hilfe schreien — dann ward es plötzlich dunkel um sie her.

Nach einigen Augenblicken schlug sie die Augen wieder auf, und das Bewußtsein kehrte mit ihrem Athem zurück. Sie erblickte Helene, wie sie eben mit zitternden Händen den entsetzlichen Brief entfaltete. Sie versuchte es, sich vom Boden zu erheben. Es war zu spät, schon lag ihre Schwester die Worte, deren jedes Agathe wie mit Flammeisenschritt vor sich sah. Sie blieb auf den Knien, und starrte mit Augen, in denen sich eine schreckliche Erwartung ausdrückte, auf Helene.

Diese war aschfahl geworden, in ihrem weit geöffneten Blicke lag ein namenloses Entsetzen. Die bebenden Lippen vermochten die Worte kaum zu formen, die beinahe unbewußt ihnen entglitten. »Was steht hier? — Ich kann es nicht verstehen! — Ist das auch der rechte Brief? Doch, doch! Es ist ja Deine Schrift. Aber das ist kein Liebesbrief — nein — das ist — ein Schrei entfuhr ihrem bleichen Mund — das ist ein Todesurtheil! — Agathe, sag' nein. Sag', daß Du nur schreibst, was Du gehofft. Aber ich werde nicht — hörst Du, er darf nicht kommen, nicht zu mir — zu meinem Tode — zu Deiner Hochzeit — ich leide es nicht!« und sie sank bewußtlos zu Boden.

Man brachte die Ohnmächtige zu Bette, ohne sie aus ihrer tiefen Bewußtlosigkeit erwecken zu können. Der Arzt suchte die Adern: »Ich habe Ihrem Schwager telegraphirt, anstatt ihm zu schreiben. Bis er kommt, hoffe ich —«

Wie im Traum ging Agathe herum, mechanisch die kleinen Dienste für die nicht wieder zum Bewußtsein Zurückkehrende leistend — wie kurz, wie lange, sie wußte es nicht.

Und dann stand Bruno vor ihr. War er es denn? Ein bleicher, gebeugter Mann! Sie fuhr wie aus einem Traume auf. »Sie lebt!« war ihre Erwiderung auf die Frage seiner Augen. »Ich glaube, der Arzt — er schien mir vorhin weniger — hoffnungslos — Bruno!« Jetzt war sie zur Wirklichkeit zurückgekehrt, jetzt, da sie trösten, helfen mußte, fühlte sie die Nothwendigkeit ihres Daseins; er litt, er brauchte sie und ihre Kraft.

»Bruno, Du mußt nicht verzagen, sie war ja schon einmal so und sie hat es überstanden, sie ist ja jung, und nun, da Du da bist — mein armer Bruno —«

Zu dem Zimmer, in welchem Helene lag, rührte sich Jemand, die Wärterin trat in die Thüre. Die Kranke sei erwacht und scheine bei Bewußtsein.

»Siehst Du — siehst Du!« flüsterte Agathe ihm zu, als sie mit ihm bei Helenen eintreten wollte. In der Thüre wick sie zurück. »Geh' mir voraus!« Sie sah plötzlich jene andere Scene vor sich, da sie Hand in Hand mit ihm zu der kranken Schwester gekommen war.

Als er an dem Bette stand, in innerster Seele erschauernd über die Zerstörung dieses jungen Daseins, schlug seine Frau die Augen zu ihm auf. »Bist Du endlich gekommen?« flüsterte sie. »Ich habe mich nach Dir geseht; aber es konnte ja nicht sein, so lange sie — nun ist sie todt — todt! Weißt Du — ich habe sie selbst erwürgt.« Sie hob die mageren Hände und betrachtete sie mit einem halb neugierigen, halb bewundernden Blicke. »Wie stark ich war!« Ein leises, zufriedenes Lachen folgte den Worten.

Unfähig, die entsetzlichen Reden, die er für Einfälle krankhaften Phantastrens hielt, länger anzuhören, faßte er sie am Arme: »Helene komm' zu Dir, von wem sprichst Du? Ich verstehe Dich nicht.«

Sie sah ihn an, dann nickte sie: »Von ihr, von Agathe.«  
 »Helene! Deine Schwester lebt!«  
 »Sie lebt!« Die Kranke schrie es mit gellender Stimme. »Und ich — wo ist sie — ich glaube es nicht!«

Durch den Schrei herbeigerufen, war Agathe zitternd eingetreten und zeigte sich jetzt der Schwester. Diese starrte sie fast ungläubig an.

»Sie ist es — sie lebt!« stammelte sie und wiederholte wie fragend: »Und ich?«

Eine kleine Wette blieb es ganz still, dann begann sie wieder, mit starr blickenden Augen und einer eigenthümlich monotonen Stimme, als lese sie etwas aus einem unsichtbaren Buche:

»Sie darf nicht sterben und ich — muß es. Ich hätte ja schon lange todt sein sollen, schon damals — als ich sie einander gab. Ich habe hergegeben, was mein war, und wollte es wieder zurück. Habe ich wirklich kein Recht mehr zum Leben gehabt? Kein Recht mehr an sie? Sie gehören einander — ich habe sie ja einander geschenkt —«

»Ich war wahnsinnig, als ich das that!« fuhr sie plötzlich auf. »Ihr habt mir geglaubt, aber ich will es nicht. Ich will nicht allein sterben, ich fürchte mich allein! Bruno, Agathe — komm' zu mir!«

Sie öffnete die Arme, wie um Beide zu umfassen — halb ohnmächtig sank das Mädchen auf die Knie.

»Komm' — mit mir!« flüsterte die Sterbende wieder; mit einem plötzlichen Zucken streckte sie die Hand nach dem auf dem Bette ruhenden Kopfe Agathens aus, und ihre Finger krallten sich in die halb offenen, braunen Flechten — —

Mit einem Schauder löste Bruno die Hand aus dem Haare und legte sie mit der anderen, welche die seine krampfhaft gefaßt hielt, auf die stille Brust — — — Sie war allein gegangen.

## IX.

Enges: Was sinnst Du, Königin?  
 Rhodope: Ein Werk, das still beschloffen  
 und noch stiller  
 Vollbracht wird — — —

Nun war Alles vorüber — die Qual des Lebens geendet, die unruhige Seele befreit von ihrem Leiden, ihrem Fehlen; der große, der echte Friede hatte das wilde Herz berührt und beschwichtigt zu ewigem Schlaf. Sie hatten sie in den kleinen, immergrünen Kirchhof des Ortes gebettet; die Leute im Städtchen haunten darüber, denn sonst war man gewohnt, daß die Hinterbliebenen ihre Todten mit sich nahmen in die ferne Heimat.

Seit einigen Stunden waren Bruno und Agathe von dem Begräbniß zurückgekehrt. Es war ein stiller, linder, trüber Tag gewesen, ein Herbsttag viel eher als Frühlingszeit; grauschimmernd breitete sich das weite Meer, ein sanfter, gleichförmig grauer Himmel wölbte sich darüber. Wie die beiden mächtigen Naturgewalten so still und regungslos lagen, sprach aus ihnen eine tiefe Ruhe, ein unbefreiblicher Friede, ein Ausgeglichensein nach dem Stürme, ein Rasten nach dem Kampf.

Den Kopf müde zurückgelehnt, saß Bruno in seiner stillen Stube. Es war finster geworden, aber er empfand es nicht, und fühlte nicht das Bedürfniß nach Licht. Regungslos saß er, zum Tode ermüdet; für den Augenblick selbst des Leidens unfähig, war es ihm, als müßte er erst ruhen, lange ruhen, ehe er Schmerz auch nur wieder zu empfinden im Stande wäre. Da vernahm er ein leises Rascheln an seiner Thüre; unwillkürlich horchte er auf. Er glaubte leises Schluchzen zu vernehmen. Er erhob sich und öffnete rasch die Thüre. Es war auch in dem Nebenraume finster, nur durch ein unverhülltes Fenster strömte mattes Mondlicht herein. Eine dunkle Gestalt lag da an der Schwelle, die sich rasch erheben wollte, die er erkannte und zurückhielt, ehe sie sich entfernen konnte. Langsam zog er die Widersprende in's Zimmer und entzündete ein Licht.

Sie blieb mit gesenktem Haupte dort an der Thüre stehen; ein dunkles Tuch, das ihre Gestalt halb verhüllt hatte, war von ihr gefallen. Er hob es auf. »Agathe — wohin?«

Sie senkte den Kopf nur noch tiefer, ohne zu erwidern.  
 »Wohin?« drängte er.

»Zu ihr!« kaum vernehmbar flüsterte sie es.  
 Sanft legte er die Hand auf ihre kalten Finger. »Nicht jetzt, Agathe, in finsterner Nacht; laß sie schlafen!« Ihr Kopfschütteln unterbrach ihn.

»Nicht dort — zu ihr!«  
 »Agathe!« ein leiser Schrei entfuhr ihm, er hatte sie verstanden. Er faßte ihre Hände und zog sie an sich, mit seinen erschreckten Augen ihren Blick suchend. — »Allein?«

Wie er die Frage that, war es ihm, als leuchte ein Strahl auch in seinem dunklen Sinne auf. Das war es! Sie hatte es gefunden; das Weib in ihrer Frauenschwäche hatte den Weg aus dem Irreal, in dem er schauernd tastete, erkannt. Und er wiederholte fast vorwurfsvoll: »Allein?«

Sie nickte, dann hob sie langsam den Kopf und sah ihn mit einem fast strahlenden Blicke an, in dem zum ersten Male offen ihre Liebe sprach.

»Allein! Mit Dir wäre es ja Leben!« Dann erschauerte sie. »Ich muß sterben; sie hat es ja gewollt.«

Er hörte ihre letzten Worte kaum; der Blick der großen, dunklen Augen war flammend in seine Seele gefallen, stürmisch zog er sie an sich.

»Du darfst nicht sterben, Agathe! Nicht allein sterben! Glaubst Du denn, ich könnte leben ohne Dich? Und wenn wir gesündigt haben, war denn die Sünde nicht meine, wie Deine?«

Sie schüttelte heftig den Kopf. »Du nicht, Du bist ein Mann, Du mußt leben. Du gehörst der Welt, ich gehöre nur mir und — ihr.« Mit einer unwillkürlichen Bewegung der Hand nach ihrem Haare, in dem die Finger der Todten gelegen, fügte sie hinzu: »Sie hält mich — ich muß ihr nach!«

Sprachlos hielt er Agathe, die willenlos in seinen Armen ruhte, umfassen, und seine Augen sahen sich an den bleichen, süßen Zügen förmlich fest. »So komm', komm', wenn sie Dich ruft. Aber allein darfst Du nicht gehen, Du armes Kind, nicht allein büßen, was ich ja auch gefehlt. Haben wir denn gefehlt, Agathe? Bist Du nicht rein, wie eine Heilige? Habe ich nicht gelitten, wie ein Gemarterter? Und sie, hat sie es nicht selbst gewollt, in jener unseligen Nacht, in welcher sie Dich mir schenkte? Damals, als wir an ihrem Bette standen, als mich der Schmerz um sie folterte, da empfand ich mit einem Male, daß ich nichts verlor, so lange ich Dich hielt. Es war nur ein Augenblick, aber dies Gefühl ist später immer wieder in meiner Erinnerung aufgetaucht, später, als ich es wußte, nicht bloß empfand, daß Du mir Alles seiest, alles Glück, alle Seligkeit der Welt.«

Sie blickte, den Kopf an seine Brust gelehnt, zu ihm auf; ein verklärtes Lächeln umspielte ihre Lippen. »Mit Dir — mit Dir!« flüsterte sie.

Wie trunken hafteten Beider Augen in einander, ein Taumel hatte sie ergriffen; der Taumel der Selbstopferung, der Selbstvernichtung, eine Freude am Sterben, eine Sehnsucht nach dem Tode erfaßte sie; ihre überreizte Phantasie sah über das Ende des Lebens hinaus, und in ein neues, anderes, fast nicht mehr unbekanntes Dasein hinein.

Das Tuch, das sie getragen, schlug er sorgsam um sie, dann umfaßte er sie wieder und trat leise mit ihr aus dem Zimmer, aus dem schweigenden Haus. Die Nacht war weit vorgeschritten, schon verblaßten die Sterne, der Mond war längst verschwunden. Eine eigenthümliche, traumhafte Dämmerung lag über der Erde, eine fast unnatürliche Stille, als sei Alles todt um sie her, ihnen vorangegangen, als umgaben sie nur mehr die Gespenster von allem Lebenden.

Von einem Willen befeelt, nehmen sie den Weg nach dem Strande, wo die kleinen Boote, von Stricken nothdürftig gehalten, auf den Sand geschoben waren. Ein kleines, leichtes Fahrzeug wiegte sich auf dem grauen Wasser; er bestieg es und half ihr dann sorgsam hinein, dann löste er die leichte, um einen Pflock geschlungene Kette und stieß mit dem Ruder das Schiffchen vom Land — von der Erde —

Sie sah ihm gegenüber, am Steuer, ohne dieses zu berühren; er ruderte mit leichten Schlägen hinaus in's Weite — ohne Steuer. Sie waren überall am Ziel.

Eine geraume Zeit trieb er das Boot in das offene Meer, dann ließ er die Ruder sinken und erhob sich. Agathe that das Gleiche. — Es war hell geworden; es herrschte jenes seltsame, gespenstische Licht des nahen Tagesanbruches. Er sah sie ganz deutlich vor sich stehen. Ihre Blicke verankerten in einander; er streckte ihr die Arme entgegen, sie war todtensblau. Sanft zog er sie an sich und umschlang sie mit dem rechten Arm.

»Fürchtest Du Dich, mein Lieb? Sieh nur, ich halte Dich ja! Du Süße, Einzige, ich liebe Dich!«

»Ich liebe Dich!« Klang es leise, wie ein Echo von ihren Lippen zurück, und er neigte wieder den Kopf ihrem Munde entgegen.

»Komm' Agathe, komm'! — —«

Da küßte er plötzlich ihre Gestalt in seinen Armen schwer und schwerer werden, ihr Kopf fiel auf seine Schulter zurück, ihr blaßes Gesicht

wurde fahl, und selbst die Lippen erbleichten. Entsetzt starrte er sie einen Augenblick an, dann entfuhr es wie ein Schrei seinem Munde: »Sie stirbt!«

Unfähig, den sinkenden Körper länger aufrecht zu erhalten, ließ er sich auf ein Knie nieder und bettete das bewußtlose Haupt sorgsam auf dem andern. Dann tauchte er die Hand in's Wasser und nezte ihr ängstlich Stirn und Schläfen damit, um sie zum Leben zurückzugewinnen — mit eben dem Wasser, das ihnen Beiden den Tod hätte geben sollen.

Mit dem Anblicke der Todähnlichkeit kam ihm die ganze Entsetzlichkeit ihres Entschlusses zum Bewußtsein. Der Wille zum Sterben verließ ihn, es erwachte in ihm wieder jener eigenthümliche, innerste, menschlichste Trieb, der Drang zum Leben. Ein Etwas sprach laut und überzeugend in seiner Seele: Es ist genug — das Letzte, Größte, Furchtbarste soll nicht von Euch gefordert werden; die Sühne sei nicht größer als die Schuld. — Mit bebenden Fingern löste er Agathens Kleid am Halse und schlug es zurück, um dem Athem freieren Raum zu geben, und er küßte ein leises Pustiren. Er neigte sich tiefer über sie, als wollte er den Hauch ihres Mundes fühlen, und wie er sein Auge dem entblößten Hals näher brachte, gewahrte er zu seinem Entsetzen an jeder Seite in der weißen, zarten Haut fünf häßliche, violette Zeichen, wie von Fingereindrücken. — Da fuhren ihm plötzlich die Worte der Todten durch den Kopf: »Mit diesen Händen habe ich sie erwürgt!« Sie hatte also nicht phantasiert, sie hatte es wirklich gethan, und daß sie ihr mörderisches Werk nicht vollbracht, war nicht an ihrem Willen, nur an ihrer Schwäche gelegen.

Um iretwillen sollte diese da sterben?! Ihr reines Opfer wäre dann keines mehr, ihre Sühne wäre nur die schreckliche Rache der Todten, die Ausführung ihrer verbrecherischen Absicht! Er schöpfe hastig frisches Wasser, mit dem er ihre Stirne benetzte, dann rieb er ihre eisigen Hände zwischen seinen zitternden Fingern, und endlich hob sich ihre Brust zu tieferen Athemzügen. Jetzt schlug sie die Augen auf, in's Weite, dorthin, ostwärts, wo in demselben Augenblick die Sonne sich strahlend zu neuem Tage aus dem dunklen Wasser hob, die Sonne, das Lebensgestirn!

Einige Augenblicke lag sie so, sprachlos, dann flüsterte sie kaum vernehmbar: »Die Sonne — die Sonne!« und ein leises Roth zog über ihre blassen Wangen. »Die Sonne — das Leben — Bruno?«

Fragend hob sie den Blick zu ihm, und wie erstaunt, mit einem unbewußten Ausdruck von Hoffnung sah sie ihn an.

»Das Leben, Agathe!«

Bruno richtete sie höher empor, die Sonne war vollends dem Meere entfliegen; die Fluth, die landwärts strebte, hatte ihren Kahn mit sich getragen auf ihren drängenden Wellen — der Erde zu, dem Leben zurück.

Knieend zog er ihre an ihn gelehnte Gestalt fester an sich, wieder neigte er seinen Kopf über sie, und ihre Lippen fanden sich zum ersten, langen, reinen Kuß — —

Ernst und schweigend, und doch erfüllt von einer reinen, geheiligten Freude, kehrten sie heim; sie hatten einander errungen in Leiden und Schmerz, und das Recht ihres Lebens, ihrer Liebe, an der Pforte des Todes empfangen.

Sie ward sein Weib, und wenn sich manchmal ein schauriger Schatten zwischen sie drängte, so verschwand er bald, gebannt von ihrer Liebe, die größer, höher, edler war als die, welche die arme Todte zu geben, zu verstehen und zu erwecken niemals fähig gewesen.



## Die Leibeigenen.

Roman von Graf E. A. Salfas.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.

(Fortsetzung.)

### VIII.

Am die Dämmerstunde herrschte heute in ganz Berejopole ein ungemein reges Leben; überall vernahm man heiteres Lachen und lustiges Geplauder. Nur im Schlosse war es mäschenstill; doch im Vorzimmer der Fürstin erzählte Eudozia mit halblauter Stimme Eugenie und Martha von Moskau und von dem Leben in der Hauptstadt. Noch stiller als im Schlosse war es in dem kleinen Häuschen in der Birkenallee; denn Lukeria Jegorowna hatte wieder ihr altes Fußkleiden und mußte das Bett hüten. Ihr Sohn Jegor saß am Fenster und hielt einen Gegenstand in der Hand, welchen er nach allen Seiten hin drehte und aufmerksam betrachtete. Es war eine ungefähr eine halbe Arschine lange Wachsfigur, deren eine Hälfte noch eine unformige Masse bildete. Behutsam und sorgfältig arbeitete er mit dem Meißel und einer Nadel an dem Wachse herum, und es währte nicht lange, da nahm der kleine Wachsklumpen Form und Gestalt an, und man erblickte endlich eine Figur mit verschränkten Armen und mit Flügeln — einen Engel.

Diese Beschäftigung hielt Jegor für keine Arbeit, weshalb er dieselbe auch bloß an Sonn- und Feiertagen vornahm. Er würde sich sehr gewundert haben, wenn ihm Jemand gesagt hätte, dieses war keine Spielerei, sondern eine reelle Arbeit, und diese Arbeit nenne man Bildhauerei. Obwohl er jetzt mit seiner Feiertagsarbeit beschäftigt war, so weilten seine Gedanken dennoch im Schlosse, und er sann über Alles nach,

was er dort gesehen und gehört hatte. Er dachte an die Fürstin und an die Begrüßung der Bauern; er dachte daran, wie sie hochaufgerichtet im Saale da stand, wie sie ihre Blicke rings umhergeschweifen ließ, sowie auch endlich an die Worte, welche sie zu ihm gesprochen hatte. Jegor war sehr wahrheitsliebend und gerecht; er machte sich daher bittere Vorwürfe, daß er über die Schloßherrin ein solch' ungerechtes Urtheil gefällt habe.

Mittlerweile war es ganz dunkel geworden, und der junge Mann mußte seine Arbeit unterbrechen. Seine Mutter schlug die Augen auf und seufzte. »Jegor, bist Du hier?« fragte sie.

»Jawohl, Mutter! Was wünschst Du?«

»Weshalb sitzt Du hier in der Stube? Es ist doch heute Feiertag, und deshalb solltest Du auf die Straße oder auf den Gutshof gehen, wo es heute gewiß viel Leben gibt. Was bleibst Du hier bei mir alten Frau? Gehe hinaus und unterhalte Dich!«

Jegor schwieg.

»Warum sprichst Du nicht? Du könntest auch auf eine Weise zu Savelows hinübergehen. Es sind gute Leute. Wäre ich gesund, so würde ich Dich gewiß begleiten.«

»Warum gehst Du nicht aus?« fragte die Kranke von Neuem.

»Ich habe es Dir schon einmal gesagt, Savelows sind gute Leute, aber ich langweile mich bei ihnen. Und jetzt habe ich auch meinen Engel vorgenommen; der zweite Flügel ist schon fertig, und Haare habe ich ihm

auch gemacht. . . er hat jetzt Locken, welche ihm über die Schultern herabwallen. Ach, wenn mir nur Jemand Wachs geben wollte, so gegen zehn Rubl!«  
 »Und was willst Du damit?« fragte Lukeria Jegorowna, indem sie ihren Sohn mit großen Augen anschaute. »Willst Du vielleicht hundert Figuren machen?«

»Nein; Ich würde aus all' dem Wachs nur eine Figur bilden.«

»Aus zehn Rubl?«

»Zawohl! Ich möchte eine Figur in Mannesgröße herstellen. Wenn ich z. B. diesen Engel so groß herstellen könnte, wie ich selber bin, so würde er bei mir Leben gewinnen. O, wunderschön müßte er sein!«

Nach einigen Minuten hub Lukeria von Neuem an: »Du meinst also, die Fürstin sei freundlich?«

»Aber wie soll sie denn sonst sein?«

»Nun, ich denke, sie ist schön.«

»Aber was fällt Dir eigentlich ein, Mutter? Schon zum sechsten Male fragst Du mich, und immer wieder antworte ich Dir, sie sei nicht schön, im Gegentheil, man könne sie häßlich nennen.«

Wiederum herrschte tiefe Stille im Zimmer, in welchem jetzt völlige Dunkelheit eingetreten war.

»Es ist Zeit, daß wir Licht anzünden,« versetzte Jegor endlich.

»Wir werden bald Gäste bekommen.«

»Welche Gäste denn?« brummte die Alte. »Meines Wissens kommt Eugenie ganz allein.«

»Nun, meinnetwegen kannst Du ja Licht anzünden.«

Als das Zimmer durch ein Talglicht matt erleuchtet war, legte Lukeria sich auf die andere Seite und sagte mit veränderter Stimme: »Weshalb soll denn Eugenie eigentlich heute zu uns kommen? Es ist Feiertag, und da sollte sie doch auf dem Gute bleiben. Was hat sie hier zu suchen? Ein junges Mädchen muß da sein, wo man singt und tanzt.«

»Wahrscheinlich gefällt es ihr bei uns besser.«

»Das ist ja eben mein Aergers. Sie kommt oft und immer häufiger. Nun, sage ich die Wahrheit oder nicht?«

Jegor schwieg.

»Wann habt Ihr die Liebeslei angefangen?« sprach die Alte weiter.

»Wer hat Euch zusammengeführt? Wann hat Euch der Teufel mit einem seiner Schwürchen aneinander gefesselt? Sie wird mich nicht achten, auf mich schimpfen und vielleicht mich sogar schlagen, und Du wirst ruhig zusehen und schweigen. Nun sage mir doch einmal, mein lieber Jegor, womit sie Dich eigentlich bezaubert hat! Etwa mit ihrem glatten Gesichte und mit ihren glänzenden Augen? Aber ich bitte Dich, nur schlechte Menschen haben solche Augen. Glaube mir, es ist nichts als Zauberei!«

»Ach, Mutter, was für Zauberei ist denn das?« fiel ihr Jegor pöflich ungeduldig in's Wort. »Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so bin ich es, der ohne Wissen und Wollen Eugenie bezaubert hat. Und sie. . . ich weiß es selbst nicht. . . sie ist mir gar nichts.«

»Du sprichst die Unwahrheit.«

»Weshalb sollte ich die Unwahrheit sprechen? Sie hängt sich mir förmlich an den Hals. Soll ich sie etwa mit meinen Fäusten vertreiben? Wer mich aber bezaubert hat, das weiß ich nur zu gut. . . Ja, für sie möchte ich gerne mein Leben hingeben.«

»Und wer ist denn das?« fragte Lukeria ängstlich. »Wohl eine Andere, nicht wahr? Aber vielleicht ist sie noch schlechter als Eugenie?«

»Ja, Mutter, es ist eine Andere. Immerfort denke ich an sie.«

»Aber wer ist denn das?«

»Sie ist noch nicht da!« antwortete Jegor traurig.

»Was, sie ist noch nicht geboren? Was schwägest Du dann da?«

Jegor lächelte über die Worte seiner Mutter, aber sein Lachen klang keineswegs fröhlich.

»Sie wird schon kommen, Mutter. Sobald ich Geld erhalte, kaufe ich Wachs und fertige sie an. . . das heißt. . . ohne Fäße.«

»Was hast Du nur, mein Herzchen? Bist Du vielleicht krank? Säge ich Dich nicht leibhaftig vor mir stehen, Jegor, so würde ich glauben, ein Betrunkener spräche mit mir.«

»Du wirst sie ja selbst sehen, Mutter. Sobald ich den Rest meines Geldes vom General bekomme, fahre ich in die Stadt. Ich kaufe mir dann viel Wachs zusammen und mache mich sofort an die Arbeit. Mutter, Du wirst selbst staunen über meine schöne Braut; eine schönere gibt es in der ganzen Welt nicht. Und wie ruhig und sanftmüthig wird sie sein! Niemals wird sie Dir ein grobes Wort sagen. Dort in jenem Winkel soll sie stehen. Ich kimmere mich um kein Mädchen von Fleisch und Blut, weder in Beresopole, noch überhaupt in der ganzen Welt. Was liegt mir an ihnen? Allein Eugenie beurtheilst Du falsch, Mutter. Sie ist ein gutes, braves Mädchen. Daß sie eine arme Waise ist, hat gar nichts zu sagen. Ich verdiene jetzt für meine Arbeit täglich mehr Geld, und wir wissen kaum, was wir mit dem vielen Gelde anfangen sollen. Und Dich würde sie gewiß auch achten. . . Aber ich will, daß Du die ganze Wahrheit erfährst. Bezaubert hat Eugenie mich nicht, doch sie liebt mich und ist ein gutes Mädchen. Allein käme sie heute oder morgen zu mir und erklärte, sie liebe mich nicht mehr, nun, dann wäre es mir auch recht. Wenn mir dagegen Jemand im Namen der Fürstin sagte, ich dürfe mich fortan nicht mehr mit meiner Spielerei befassen, und ich solle nur Thüren und Kasten zusammenhobeln, dann. . . dann würde ich in's Wasser springen und mich ertränken.«

Während Jegor sich mit seiner Mutter unterhielt, saß Fürstin Pauline allein in ihrem Gemache im Dunkeln; sie ließ kein Licht in's Zimmer bringen. Sie war nicht traurig, aber ein banges Gefühl hatte sich ihrer bemächtigt, als drohe ihr ein Unglück.

Auf ihrem Schooße lag der französische Roman »Wahnsinnig aus Liebe«. Sie hatte das Buch schon drei Mal durchgelesen und durchgeblättert, und ihre Phantasie fügte vielerlei dazu. Als sie am Vorabend

ihrer Abreise aus Moskau den Roman fand, beschloß sie, denselben als Drakel zu betrachten. Und was hatte dieses Drakel ihr verkündigt? Sie würde Jemand lieben, den sie nicht lieben dürfe, und der auch kein Recht habe, sie wieder zu lieben. In dem Roman stand nämlich ausführlich der schwere Liebestampf beschrieben, welchen die jungen Leute mit sich, mit der Welt und mit ihren Angehörigen zu bestehen hatten.

Eine junge und sehr reiche Dame, Besitzerin eines stattlichen Schlosses, wurde wider ihren Willen an einen alten Mann verheiratet, den sie nicht liebte, und welchen der Tod auch bald hinwegraffte. Die schöne, jugendliche Witwe begann erst jetzt zu leben und zu lieben. Gar bald verliebte sie sich in einen bildschönen, jungen Abbé, der binnen kurzer Zeit zum Priester geweiht werden sollte. Der Abbé hatte die junge Witwe kaum gesehen, da war er auch seinerseits verliebt in sie, rettungslos verliebt. Endlich erkannte er, was mit ihm vorgegangen war, und diese Wahrnehmung erschreckte ihn wie ein Donnererschlag. Mit allem Eifer trachtete er danach, den Satan zu bekämpfen, der ihn dieses berückend schönen Weib in den Weg geführt hatte. Er wollte nicht den Schwur brechen, welchen er Gott und der Kirche geleistet, und empfing nach langem und schwerem Ringen die Priesterweihe. Ungefähr ein Jahr darauf wurde die junge Witwe geisteskrank und mußte in ein Irrenhaus gebracht werden. Als der Abbé von diesem Unglück hörte, welches durch seine Schuld heraufbeschworen war, ging er als Missionär nach Afrika und wurde dort von den Eingeborenen erschlagen.

Die Fürstin hatte schon viele solcher Bücher gelesen und bereits aufgehört, Geschmack daran zu finden. Sie hielt es für unmöglich, daß derartige Geschichten wirklich im Leben vorkamen, und sie mochte an so viel Poesie und Schwärmerei nicht glauben. Jetzt aber schienen diese Romane in ihren Augen eine ganz andere Bedeutung gewonnen zu haben.

Der Roman regte die Fürstin mehr denn je auf. Sie sehnte sich jetzt nach Leben und Liebe, ja, sie fing schon an, abergläubisch zu werden, indem sie sich fast einredete, es sei kein Zufall gewesen, der ihr das Buch in die Hand gespielt habe, sondern — die Vorsehung.

Als ihr Blick jetzt durch's Fenster über die schneebedeckten Felder glitt, tauchte in ihrem Geiste ein anderes Bild auf. Sie sah deutlich, wie in einer Ecke des Speisesaales auf einem Tische Heiligenbilder aufgestellt waren. Vor dem Tische stand der Pope, mit dem Rücken zu ihr gewendet, neben ihm zwei oder drei Kirchenbedienten, und hinter diesen ein hoher, stattlicher »Jemand«. Sie kannte diesen »Jemand« nicht, sie sah ihn heute zum ersten Male. War er aus Beresopole? Oder hatte ihn der Priester als Sänger mitgebracht? Oder war er vielleicht aus dem benachbarten Städtchen herübergekommen? Lange dachte sie darüber nach und erwartete voll Ungeduld den Schluß des Dankgebetes, um Alles zu erfahren. Sie wollte sich nach ihm erkundigen. Aber warum und wozu? Nun, jedenfalls aus reiner Neugierde. Nein, nein, das konnte nicht wahr sein, seine Anwesenheit beunruhigte so eigentümlich. Ihre Augen schweiften immer häufiger und häufiger zu »ihm« hinüber. Wer mochte es nur sein? Sie mußte Makar Makarowitsch fragen. . . Der Alte kannte ihn doch gewiß. Das Dankgebet war zu Ende, und der Unbekannte kam mit den Uebrigen langsam auf sie zu. Er kam immer näher und näher, und schaute sie an. Unwillkürlich blickte sie ihn ebenfalls an, und jedes Mal mußte sie sofort die Augen niederschlagen. Es wurde ihr unbequem, unbehaglich. . . Nein, nein, er gefiel ihr nicht. . . sie fühlte sich in seiner Nähe bedrückt. . . Oft wollte sie ihn nicht sehen. . . Nun, gewiß fährt er gleich fort, und sie werden sich im Leben niemals wiedersehen. . . Jetzt schien es, als stände Jemand neben ihr und raunte ihr in's Ohr: »Lüge, Lüge, Lüge!« Endlich kam die Reihe an ihn. Er stand vor ihr und machte seine Verbeugung. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen, er bückte sich und küßte dieselbe, während sie zusammensuckte. Trubitzkoe sprach etwas zu ihr, aber sie antwortete nicht, sondern eilte hinaus. Als sie weit von ihm entfernt war, athmete sie freier.

»Ein Tischler. . . ein Leibeigener. . . Jegor!« flüsterte sie mit bebenden Lippen.

## IX.

Fürstin Pauline war bereits mehrere Tage in Beresopole, konnte sich jedoch immer noch nicht dort gewöhnen. Das Leben schien ihr einsörmig und trübe zu sein. Nur zwei Mal hatte sie mit Eudoxia einen Spaziergang bis zur Kirche gemacht. Unterwegs machte die Zofe ihre Herrin auf ein Häuschen am Ende der Birkenallee aufmerksam, mit dem Bemerkten, daß man dasselbe allgemein »das erste« nenne; dort wohne eine alte Frau mit ihrem Sohne. Die Fürstin fragte nach dem Namen der Bewohner des »ersten Hauses«, und als sie ihn erfahren hatte, wurde sie schweigsamer und nachdenklicher.

Am vierten Weihnachtstage ließ sie Trubitzkoe zu sich bitten und eröffnete ihm, sie beabsichtige, sich das ganze Gut genau anzusehen, besonders auch die Wohnungen der Leibeigenen.

»Gott sei mir gnädig!« rief er. »Alle Leute werden hochbeglückt und hochbeehrt sein. Und sollten Sie irgend eine Unordnung finden, Fürstin, bitte, dann sagen Sie es mir nur, und Alles soll sofort nach Ihrer Anordnung geändert werden!«

»Nein, nein, Makar Makarowitsch, das geht nicht! Sie wissen, daß mir mein Vater keineswegs das Recht eingeräumt hat, hier Befehle zu ertheilen. Wider Willen bin ich hierher geschickt worden; mein hiesiger Aufenthalt ist eine Art Strafe. Sie sind hier die Hauptperson, und ich siehe gewissermaßen unter Aufsicht.«

Makar Makarowitsch benutzte diese Gelegenheit, um ihr Alles mitzutheilen, was er auf dem Herzen hatte.

»Gott sei mir gnädig,« sagte er, »da nun einmal die Rede darauf kommt, so gestatten Sie mir gütigst, daß ich aufrichtig und rückhaltlos mit Ihnen spreche!«

Und nun erzählte er ihr zögernd von dem Auftrage, welchen Fürst Andrej ihm gegeben hatte. Lange suchte er nach einem passenden Ausdruck für das ihm zugedachte Amt, allein er konnte ihn nicht finden. »Der Fürst wünscht, daß ich hier die Rolle eines Spions spiele,« versetzte er endlich, »doch dazu passe ich nicht.«

Fürstin Pauline wurde nachdenklich und schwieg geraume Zeit. Hätte man ihr von dieser »Espionage« in Moskau oder bei ihrer Anfunft in Beresopole erzählt, so würde sie darüber gelacht haben; denn was konnte sie schließlich thun, was einer Espionage bedürfte! Allein heute flöste ihr der Befehl ihres Vaters Angst und Besorgniß ein. Doch warum denn gerade heute? Auf diese Frage wagte sie sich keine Antwort zu geben. Nach kurzer Ueberlegung ersuchte sie Makar Makarowitsch, dieses Amt eines Spions ruhig anzunehmen, indem sie ihn darauf aufmerksam machte, daß im Falle der Ablehnung der Fürst zweifelsohne einen Anderen nach Beresopole schicken dürfte, der wahrscheinlich mit ihr weniger Umstände machen würde. Lange sträubte sich der alte Edelmann dagegen, aber endlich gab er nach.

Am anderen Tage um die Mittagstunde meldete Eudoxia ihrer Herrin, daß Luteria Jegorowna die Fürstin zu begrüßen wünsche, woran sie durch ihre Krankheit bislang verhindert worden sei. Pauline begab sich sofort in's Vorzimmer und war nicht wenig erstaunt, als sie sah, wie Luteria sich so schwach und elend fühlte, daß sie sich auf ihren Sohn stützen mußte. Als sie dieses seltsame Paar erblickte, fuhr sie erschreckt zusammen, und befangen, beinahe kühl begrüßte sie die Alte und entließ sie möglichst schnell. Hierauf kehrte sie hastig in ihr Zimmer zurück und setzte sich traurig und niedergeschlagen an's Fenster.

»Was ist das?« flüsterte sie leise. »Woran ich nicht glauben wollte... der Titel des Buches... er wird zur Wahrheit... Wahnsinnige Liebe! Oho, von Wahnsinn kann noch keine Rede sein... aber Liebe... ist das Liebe? Fängt Liebe so an? Und ist Liebe unter solchen Umständen überhaupt möglich?... Der Mann in dem Romane war ein Abbé, ein Gleichberechtigter... kein Bauer, kein Leibeigener... Nein, nein, das ist keine

wahnsinnige Liebe, das ist bloß Wahnsinn... Und so kann es ja nicht immer bleiben... es muß aufhören...«

Nachdem sie längere Zeit im Zimmer planlos auf- und abgeschritten war, trat sie auf ihren Bücherschrank zu, öffnete ihn und besichtigte aufmerksam die Thüren. In einer der Thüren hatte sich in Folge der Stubenwärme eine Spalte gebildet, es war nur eine Kleinigkeit, doch diese Kleinigkeit genirte die Fürstin, und sie hatte bereits die ganze Nacht darüber nachgedacht. »Hier ist eine Reparatur nöthig,« meinte sie. Einige Augenblicke blieb sie vor dem Schranke stehen, doch als sie ihre Hand ausstreckte, um die Thüre zu schließen, geriethen ihre Finger plötzlich in die Spalte, und mit gewaltigem Getöse fiel das Brett zu Boden, so daß die Fürstin zusammenschauerte, als wäre ein Pistolenschuß abgefeuert. Hierauf ging sie festen Schrittes auf ihre Commode zu, auf welcher ein großer Spiegel mit einem eleganten Holzrahmen stand, und binnen wenigen Minuten hatte sie die gesammte Bildhauerarbeit abgebrochen.

Nachdem sich die Fürstin, welche ihr Vorgehen in große Aufregung versetzte, beruhigt hatte, öffnete sie die Thüre und rief Eudoxia. Niemand kam, und als sie dann in's Vorzimmer ging, um ihre Zofe zu suchen, eilte ihr Eugenie entgegen.

»Laufe zu Makar Makarowitsch und ersuche ihn, er möge...« Sie stockte plötzlich, fuhr jedoch bald in herrlichem Tone fort: »Sage ihm, er solle mir einen Tischler schicken, da hier verschiedene Reparaturen vorzunehmen sind. Es gibt doch hier Tischler?«

»Allerdings, gnädigste Fürstin! Doch was ist denn zu repariren?«

»Das geht Dich nichts an.« Bestürzt und zugleich beschämt stotterte Eugenie eine Entschuldigung hervor: »Ist es eine Kleinigkeit, so kann es ein Jeder besorgen, wenn es sich jedoch um eine schwierige Arbeit handelt, muß man Jegor rufen.«

Die Fürstin verstand schnell und erwiderte: »Nun natürlich, es handelt sich um meinen Spiegel, und diesen kann man doch keinem Zimmermann anvertrauen. Sage also Makar Makarowitsch, er möge die Güte haben, Jegor hierher zu senden!« (Fortsetzung folgt.)

## Räthsel.

### Weihnachts-Doppel-Combinationsräthsel.

a, bel, bin, de, en, freu, ho, i, jo, ke, ki, li, lo, mur, ne, nel, rat, ried, so, sei, ta, ta, ten.

Man bilde zunächst aus obigen 23 Silben 11 Wörter von folgender Bedeutung: 1. Nordischer Gott des bösen Princips. — 2. Laughaltige Pflanze. — 3. Ragethiere. — 4. Stadt in Oberösterreich. — 5. Blume. — 6. Strom in Asien. — 7. Strom der Pyrenäischen Halbinsel. — 8. Gefühl der Lust und Befriedigung. — 9. Tischlerwerkzeug. — 10. Strom in Frankreich. — 11. Europäisches Königreich.

Durch Umstellung der Buchstaben ist dann jedes der erzielten Wörter auf die Weise in ein neues Wort zu verwandeln, daß die Anfangslettern der entsprechend gebildeten neuen Wörter, der Reihe nach gelesen, eine schöne Weihnachtsmusik nehmen.

### Bifferräthsel.

Spricht Du mich »1, 2, 3, 4«,  
Sei der liebe Gott es Dir!  
Niemals doch »4, 1, 2, 3«,  
Lieber Junge, selbst es sei,  
Denn vor Scham »3, 2, 4, 1«  
Müßte Dein Gesichtchen sein.

### Bildräthsel.

Der Weihnachtsbaum.

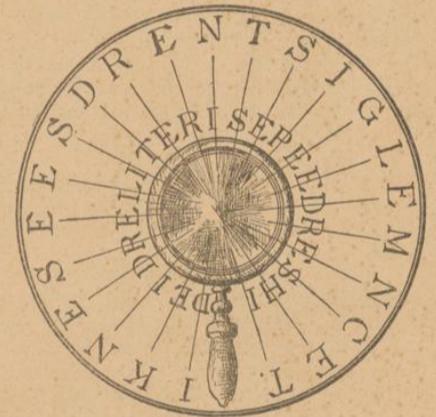


An Stelle der römischen Zahlen in der unteren Bifferrreihe sind die Initialen der Namen der mit jenen Zahlen bezeichneten Weihnachtsgeschenke zu setzen.

### Weihnachts-Vorahnung-Rösselsprung.

tr-		schö- fliegt nacht		ee	
ein	der			durch	und
aum	iegt	ner	da	ge-	und schw- schu-
baum	aus			wind	schw-
her-	dem	st-	telt	kind	ind lie- ge-
rüt-	nen-			ind	und
tan-	der	an	ßen	krän-	ben licht zum
drau-	er			singt	zen
wind	seß	weht	mein	baum	und am von
ein	da			die	glän-
kind		süß-	Schlaf	zen	christ- bald

### Buchstabenräthsel »Der Spiegel«.



### Zweifilbige Charade.

Die »Erste« befreite Columbus vom Tod,  
Und Teil durch die »Zweite« entkam nur mit Noth;  
Das »Ganze« hat oftmals gerettet ein Land,  
Wenn drohend der Feind an den Grenzen schon stand.

### Lösungen der Räthsel in Heft 5.

Zweifilbige Charade: Mehlthau.

Diamant-Arithmogryph.

M  
L E O  
M A I T A  
M E L I T T A  
M O T T E  
A T E  
A

Ägyptisches Hieroglyphen-Räthsel:

Die durch Irrthum zur Wahrheit reisen,  
das sind die Weisen!  
Die bei'm Irrthum beharren,  
das sind die Narren!

Schlüssel-Rösselsprung:

Mögen Andre auf Dich schelten,  
Wenn Du nahst mit Schnee und Eis, —  
Ich darf, Winter, froh vergelten  
Deinen Gruß mit Dank und Preis.

Wenn des Schnees behende Floden  
Luftig wirbelnd vor mir weh'n,  
Jugendglück und Leuztrohoden  
Warm durch meine Seele geh'n.  
Johannes Pröhs.

Scherz-Logogryph: Wurf — Durst.

Auszahlräthsel »Der Wetterhahn«: Man beglückt mit demjenigen »W«, welchem der Hahn zuträht, überspringt nach rechts herum jedesmal drei Buchstaben und erhält:

»Wetter und Wind — ändern geschwind«.

Metamorphosen-Räthsel: Tasta — Taste — Tante — Tanne — Tonne — Sonne.

### Onomatäisches Füllräthsel.

Ü	F	E	L	Säugethier.
G	E	I	A	Nymphe.
O	V	R	A	Schlachtenort in Italien.
E	N	E	R	Entdecker der Kuhpockenimpfung.
B	U	I	R	Schlachtenort in Aegypten (1798)
E	I	E	R	Ein Holzhaufen zur Darstellung von Holzkohlen.
N	D	E	N	Land in Asien.
O	R	E	N	Nordische Schicksalsgöttinnen.

Hat man die leeren Felder in obigem Rechteck auf die Weise mit Buchstaben versehen, daß die wagerechten Zeilenreihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die Lettern der ersten und vierten Verticalreihe den Vor- und Zunamen eines berühmten Erfinders.

# WIENER MODE BRIEF-PAPIER



Reizende  
**Bescherung**  
für den  
Weihnachtstisch  
um 1 fl.



Wien, im November 92  
Geschätzte Damen!

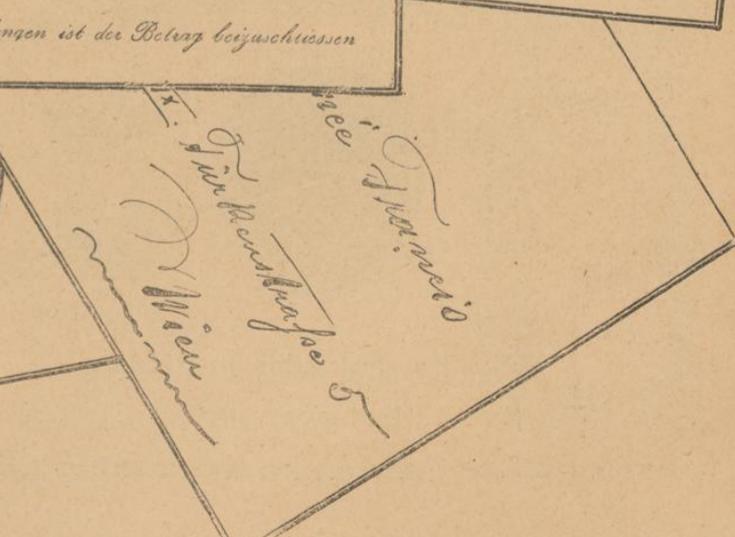
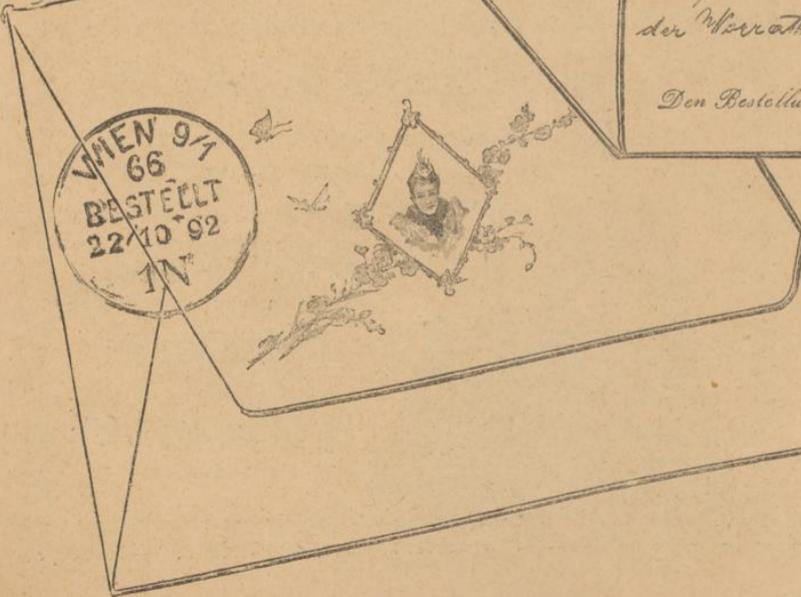
Als reizende Neuerung, die sich zu Geschenken für die elegante Welt ganz besonders eignet empfehlen wir Ihnen

Wiener Mode Briefpapier.

Diese neueste Schöpfung der Wiener Kunstindustrie, die besteht aus 25 Briefbogen in Couverts in einer hochfeinen Cassette, Alles auf das Eleganteste reich verziert. - Wiener Mode Briefpapier ist in allen besseren Papierhandlungen à 1 fl. (M 1.40) ex.

hältlich in Wien auch von der Administration, Trunk der 'Wiener Mode' bezogen werden, für Herrenzimmer - soweit der Vorrath reicht - portofrei.

Den Bestellungen ist der Betrag beizuschreiben





Gegründet 1836.

Grand Magasin de Nouveautés

„Zum römischen Kaiser“

**Jos. Taubenrauch**

Kirchengasse 14,  
Wien 7/2.

Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preis-catalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Herbst- und Wintersaison.

Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.



Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN**

WIEN,

VI., Mariahilferstrasse Nr. **39**

Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Das beliebteste, praktischste **Weihnachtsgeschenk** für Damen und Mädchen sind reizend ausgestattete **Mieder** in elegantem Carton:

In weiss, grau oder drap. . . . . à fl. 4.—, 6.—  
Aus aparten, dessinirten Crème-Stoffen. . . . . à fl. 8.—, 10.—  
franz. Seidendrill, schwarz, blau, rosa à fl. 12, 14, 16.  
„Sappho“ **Busenhalter**. . . . . à fl. 2.—, 3.50, 5.—  
**Mieder „Empire“**, letzte Neuheit, à fl. 6, 8, 10.  
Tailleweite über's Kleid.  
Nichtpassendes wird umgetauscht.

Versandt nur gegen Einsend. des Betrages oder Nachnahme.  
Gegründet 1875. — Telephon-Nr. 4759. 1580  
Reichhaltig illustr. Preisbuch gratis u. froo.



**Jedermann bemale seine Photographien**

mit **Günther Wagner's** lichtbeständigen **Eiweiss Lasurfarben.**

Aquarellfarben, Farbkasten, Mal- u. Zeichnen-Zubehör, Pinsel, wasserfeste Auszieh- und flüssige Perl-Tusche, Schreib-, Copir- u. farbige Tinten, Klebstoffe u. s. w.  
Emailfarben, Thongegenstände und Zubehör zur Emailmalerei.

**Günther Wagner, Hannover u. Wien IV.**

Man verlange stets Günther Wagner's Fabrikate! Illustr. Preisliste B frei.



Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten

**Toilette-Gesichtsseifen.**

1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.

Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersten Parfumerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.

„**Parfumerie Apollo**“

Comptoir: Wien, VII., Apollgasse 6. 1718

Veritable Essence

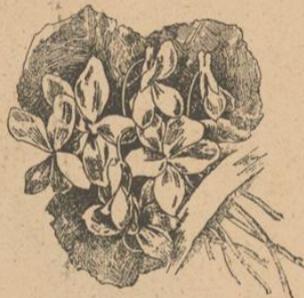
des

**violettes russes**

**Franz Prochaska**

k. und k. Hof-Parfumeur,

**Prag.**



Im Geruche von frischgepflückten Veilchen nicht zu unterscheiden.



Schutzmarke.

1526

Hands Schuh-Fabrik

des

**Josef Repper, Wien.**

Niederlage:

I., Rothenthurmstrasse Nr. 20.

Fabrik:

VII., Kirchengasse Nr. 26.

**Mode-Handschuhe**

Glacé- und schwedische, englische und französische Sport-, sowie Seiden- u. Fil d'Ecosse-

**Handschuh-Specialitäten**

in reichster Auswahl.

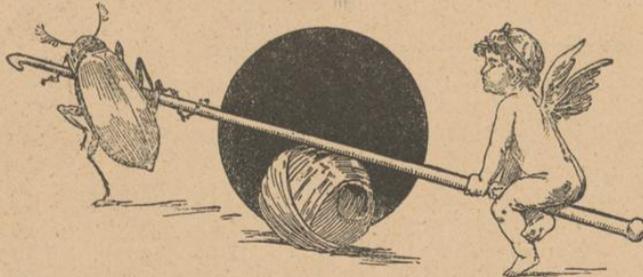
1509

Illustr. Preis-courant gratis u. franco.



Schutzmarke.

**P. KABILKA**



Atelier für stylgerechte Handarbeiten

WIEN, I., Elisabethstrasse Nr. 4

(Heinrichshof).

**Josef Kammel**

Parfumeur in Prag

Graben Nr. 15

empfiehlt sein reichhaltiges Lager zum Bezuge von echt englischen, französischen, amerikanischen, deutschen und inländischen

Parfumerie-Specialitäten

und

**Toilette-Artikeln**

jeden Genres.

1551

Preisliste gratis und franco.





Wiener Theater.

„Morituri te salutant!“ Ich vergesse, daß unser Mäd- chen-Gymnasium jüngsten Da- tumis ist, und der lateinische Spruch somit der Uebersetzung bedarf. „Die dem Tode Ge- weiheten begrüßen Dich!“ Diesen Gladiatorengruß können wir den letzten theatralischen Ereignissen nachsenden. Es waren todgeweihte Werke, welche unsere Bühnen der Gnade des Tyrannen „Publikum“ preisgaben. Und dieser Tyrann war sehr ungnädig. Die Unglückselige beginnt mit „Signor Formica“, der komischen Oper

des bei clavierpielenden Damen so beliebten Compositisten Eduard Schütt. Das Hof-Operntheater hat dem Autor durch Aufführung seines Werkes, das inzwischen bereits vom Repertoire abgesetzt wurde, keinen besonderen Gefallen erwiesen. Der musikalische Ruf Schütt's war ein trefflicher, gebessert wurde er durch „Signor Formica“ keineswegs, wengleich auch in diesem Werke, an dessen Libretto sich der musikalische Aus- druck flügelstumm schlug, das freundliche Talent Schütt's wieder- holt zur Geltung kam. Nun ruht „Signor Formica“ im Archive des Hof-Operntheaters; hören wir weiter seinen Grabesfrieden nicht.

Aber leider ist es mit dieser einen Citirung nicht abgethan. Noch ein Gespenst, so grotesk, wie es nur die Phantasie eines von Colportage- Romanen in Unordnung gerathenen Gehirns erfinden könnte, taucht aus der Bühnenverfälschung des Hof-Burgtheaters auf. Der Geist des Hochhauser, des schwarzen Bösewichts aus Franz Keim's „Spinnerin am Kreuz“. Das war einmal ein Vollblut-Intriquant, wie sie Herr Director Striese mit Wonne mimt. Wie hätte er mit seiner Dar- stellung ein verehrliches Publikum zu Byziz an der Knatter das Gruseln gelehrt! Wenn das Hof-Burgtheater, womit wir einverstanden sind, auch durch Aufführung von Volks- stücken dem demokratischen Zuge unserer Zeit Rechnung tragen will, wenn es die Volksmasse zu Gaste läßt, so sollte es die gastfreundlich Aufgenommene soweit kennen, daß ein Mißbrauch dieser Gastfreundschaft vollständig ausgeschlossen wäre. Aber Keim's „Spinnerin am Kreuz“, die Schauspiel genant wird, aber ihrer ganzen Mache nach sich als Volks- stück gibt, verbiente diese Bezeichnung mit demselben Rechte, mit welchem sich gewisse Kalendergeschichten betamten Kalibers Volkszerzählung betiteln, indem sie beanspruchen, von Leuten der ersten Gesichtsstufe, der niedrigsten Bildungsstufe begriffen zu werden. Bei einer solchen Erzählung begnügt man sich, ihre gruseligsten oder rührseligsten Momente durch schlechte Holzschnitte dem anspruchlosen Leser noch gruselig oder noch rührseliger vorzuführen — es ist noch keinem Verleger eingefallen, zur Illustration derartiger Literatur Künstler zu berufen. Im Burgtheater hat man aber an diese Kalendergeschichten die prächtigste Illustration verschwendet. Die Künstler dieser Bühne sind zu gut für den Versuch, den Keim'schen Marionetten einen Schein von Leben ein- zubahuchen. Gerade die Vortrefflichkeit der schauspielerischen Leistungen ließen in ihrem vollständigen Gegenfaze zum Werthe der Dichtung die Unmöglichkeit derselben im schärfsten Lichte erscheinen. Vergeblich war die Kunst der Frau Schratt angeht die Unwahrheit der beschränkten Agnes Blumauer, die sich ihren Valentin auf die dümmste Art von der Welt abschwächen läßt, vergeblich das maßvoll charakterisirende Spiel, das Herr Bonn an die Bösewichtschablone Hochhauser verschwendet — der Künstler kann nur das Leben zu Tage fördern, das der Dichter gezeugt hat. Unter diesem Mangel der Bezeelung litt auch die prächtige Figur des Valentin, wie sie Herr Keimers darstellte. Am lebendigsten fiel noch der schwachhafte Hausirer des Herrn Moser aus, allerdings für das an abgetönte Farben gewöhnte Burgtheater-Ensemble zu grell heraus- stehend. Dagegen erschien Herr Kraffel, dieser süßlichendste unter allen Künstlern des Burgtheaters mit seinem „singenden“ Kastelbinder geradezu unmöglich. Es ist unbegreiflich, warum man Herrn Kraffel nöthigte sich förmlich selbst zu parodiren.

Hat Keim's Volksstück „Spinnerin am Kreuz“ sein Schicksal einer allen modernen Anforderungen Hohn sprechenden naiven Romantik zu verdanken, so leidet wieder Ludwig Ganghofer's im „Deutschen Volkstheater“ aufgeführtes Schauspiel „Auf der Höhe“ unter dem Widerspruch zwischen dem gleichfalls ziemlich colportage-romantischen Stoffe und der hypermodernen Wendung, welche ihm der Autor zu geben suchte. Ganghofer hat geglaubt „actuell“ zu werden, wenn er in seiner Comödie nicht gerade eines der vielberufenen Arbeiterbataillone, aber zum Mindesten eine Arbeitercompagnie aufmarschiren läßt. Dieses taktische Manöver gibt zwar dem Autor Gelegenheit, seinen Bösewicht — einen etwas modern angestrichenen Hochhauser — als Dank für das energische Niederschlagen eines Stückes vom Fabriks-Director zum Compagnon des Fabrikanten avanciren zu lassen, bringt aber nicht den erwarteten Sieg. Dieser Fabriks-Director — sein charakterisirender Name Stark weist schon auf den überlebten Zug des Ganghofer'schen Dramas — will aber noch höher hinaus. Sein Compagnon muß auch sein Schwiegervater werden. Und er muß, dem ein schlimmes Geheimniß seiner Vergangenheit ist Herrn Stark bekannt, und dieser droht mit Enthüllung. Aber wie der brave Kastelbinder als deus ex machina

den schlimmen Hochhauser aus der Welt schafft, so wird auch Herr Stark im entscheidenden Momente beseitigt. Aber nicht im brutalen Wege der Abschächtung, sondern — höchst modern! — durch eine Hallucination. Bei der Verlobungsfeier erscheint dem Bräutigam die Vision seiner heimtückisch gemordeten Geliebten, und er stürzt todt hin. Ein Schlagfluß hat ihn getödtet. Arbeiterstrikte, dunkle Geheimnisse, Geister-Erscheinungen — man sieht, auch Herrn Ganghofer sind alle Mittel gut genug, „auf die Höhe“ des Bühnenerfolges zu gelangen. Diese Anwendung krasser Mittel hatte sich theilweise auch den Darstellern mitgetheilt. Fr. Sandrock, welche die verlassene Geliebte des Fabriks-Directors gab, schädigte die Wirkung ihres Spieles durch Uebertreibung, und Herr Weiße (Stark) stürzte, im Bestreben, recht naturalistisch zu sterben, so unglücklich, daß er eine Rippe brach. Durch diesen bedauerens- werthen Unfall wurden die Aufführungen von „Auf der Höhe“ bis auf Weiteres unmöglich. Aber dieser Scheintod des Dramas wird aller Voraus- sicht nach der Vorbote des endgiltigen Verschwindens vom Repertoire sein.

Das Carltheater hatte auch „moderne“ Umwandlungen gespürt und seine Bühne einem der Wortführer des deutschen Naturalismus, Herrn Conrad Alberti, zur Docirung über verschiedene heikle Ehe- fragen überlassen. Aber das Publikum hat die ganz ernst gemeinten, stellenweise trotz aller Brutalität geistreich vertretenen Ansichten des Herrn Alberti mit Heiterkeit quittirt und so „Ein Gattenrecht“ unter Lachen begraben. Es ist besser, man läßt den Schlamm unaufgerührt, aus wel- chem die Gestalten dieses Dramas geknetet wurden.

Genug der Leichenreden! Hat es doch in diesem trübseligen Theater- Halbmonat auch erfreulichere Ereignisse gegeben. Ein solches war die Neuprife von „Gönnerchaften“, dem noch immer „actuellen“ Lustspiele Scribe's. Es ist modern geblieben, und der leichte Staub der Vergangenheit, der darüber gebreitet ist, hat nur seinen Reiz erhöht, wie ein junger Kopf neckischer unter gepudertem Haar hervorschaut. Und modern war es noch in anderem Sinne, es hat den Damen des Burgtheaters wieder einmal Gelegenheit gegeben, sich als Modeführerinnen zu bewähren. Einem Modeblatte wird man es zu Gute halten, wenn es auch darin ein erfreuliches Ereigniß sieht. Die Toiletten der Frau Mitterwurzer, welche auch durch ihr geistvolles Spiel im Vordergrund stand, erregten geradezu Sensation. Wir wollen daher versuchen, einige dieser Toiletten in Wort und Bild vorzuführen. Unsere Mode- berichterfaterin schreibt:

Frau Mitterwurzer trug eine reizende heliotrop Sicilienne-Robe (Fig. 1) mit gleich mancirter Sammttaile, deren spanischer Grandentrage mit Silberstickerei bedeckt war. Die graciösen, gefalteten Revers der Robe einten sich herrlich zu den als Aufputz verwendeten Bretonspizen. Die anderen drei Roben, welche Frau Mitterwurzer an diesem Abende trug, blieben, sowohl was Styl als Ausführung anbelangte, hinter dieser ersten nicht zurück. Prachtvoll wirkte die Robe aus pfaunenblauem Peluche, deren Taille und Tablier künstlerisch auf hellblauem Tuch ausgeführte Gold- und Silberstickerei zeigte. Ueber die reichen Puffärmel legte sich ein Bretellen-Arrangement aus Goldquippurespizen, durch welches die Robe erst ihren pompösen Charakter erhielt. Als dritte Toilette sei die aus rosa crepe de Chine



Fig. 1.

erwähnt, die im Genre Empire gehalten war, und deren Passe mit dichten Felleispizen gedeckt und mit einem mit einer Goldschnalle schließenden Bandeau abgebunden war. Reich gefaltete und ein in spanischer Art arrangirtes Fächchen vervollständigten die duftige und graciöse Empirerobe. Als last not least-Robe — Frau Mitterwurzer liebt bekanntlich die hell- graue Farbe — fungirte ein in Tuch aus- geführtes Kleid (Fig. 2) mit weitgeschnittenem Rock, der zwei Reihen Chinchilla-Verbrämung zeigte. Das mit Epauletten versehene Tail- lenmieder aus gleichfarbiger Bengaline endigte rückwärts in eine lange, hängende Masche. Der Krage und die Vorderbahnen der Taille zeigten schmalen Pelzbesatz. Der frapp- rothe Tuchmantel, der dieser Robe als Umhülle diente, war mit einem Silberfuchs- krage gebrämt; der rothe Hut zeigte eine mit Chic gesteckte, von einer Zaisnadel durch- stochene Masche.

Fräulein Scholz erschien, wie Frau Mitterwurzer, ebenfalls in pfaunblauem Peluche; diese elegante, im Schnitt höchst einfache Robe (Fig. 3) war mit einer gold- gelben Sicilienne-Passe ausgestattet, die von schwerer, handbreiter Goldspitze begrenzt war. Als reizendes Interieur trug Fr. Scholz einen rosa Tuchschlafrock (Fig. 4), dessen Besatz eine auf rosa Crépelle-Volants ausgeführte Stickerei bildete. Die absteckenden myrthen- grünen Pelucheärmel und die als Saum- abgrenzung angebrachten grünen Atlasbänder verliehen dem Ganzen einen eigenthümlichen Reiz. Die kleidsame dritte Robe (Fig. 5) aus hellgrünem Tuch hatte eine passentartig in Gold und Zitter gestickte Taille, mit einem graciösen



Fig. 2.



Fig. 3.

Mateo Falcone erfährt, zurückgekehrt, diese schändliche Handlung seines Sohnes, beruft der Volksfitt gemäß die Nachbarn, um ihr Urtheil, welches auch das seine ist, zu vernehmen und vollstreckt dasselbe — es lautet auf: Tod — an dem eigenen Kinde. Es liegt spartanische Strenge in diesem Vorgange und van Dyl hat es verstanden mit herbem Lakonismus die Handlung zu dieser Höhe emporzuführen. Allerdings erfordern die Gestalten Falcones, seiner Frau und des Knaben Fortunato Meisterdarsteller; wenn aber diese vorhanden, was wir vom Deutschen Volkstheater erwarten, wird das Schauspiel gewiß den ergreifendsten Eindruck hervorrufen.

**Eine neue Ausgabe der „Wiener Mode“.**

Wir sind in der angenehmen Lage mitzutheilen, daß vom 1. Jänner 1893 angefangen eine Ausgabe der „Wiener Mode“ in italienischer Sprache unter dem Titel: „La Moda“ im Verlage der hervorragenden Firma Fratelli Treves in Mailand erscheinen wird. Die „Wiener Mode“ erscheint demnach außer in deutscher auch in französischer, englischer, italienischer, ungarischer, böhmischer, polnischer und holländischer Sprache, insgesamt also in nicht weniger als acht Ausgaben. Wir dürfen sohin mit Recht behaupten, daß es uns gelungen ist, der „Wiener Mode“ internationale Anerkennung zu erringen.

**Bücherbesprechungen.**

Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik. Ausgewählt von Friedrich v. Bodenstedt. Illustriert von Heinrich Rottig. Leipzig. Adalbert Fischer's Verlag. — Die in würdigster künstlerischer Ausstattung erscheinende Anthologie ist ein Vermächtniß Bodenstedt's an die deutschen Frauen und Mädchen. Nach der Absicht Bodenstedt's sollte das Buch „Liebe und Leben der deutschen Frau behandeln, vom ersten Liebestraume durch Freude und Leid bis zum greisen Alter und Ende“. Dieser Gedanke kommt auch in der systematischen Anordnung der Gaben unserer hervorragendsten und beliebtesten Dichter — von Goethe bis Baumbach — zum Ausdruck, und es wird keine Stimmung im reichbewegten Frauengemüthe vorhanden sein, welcher nicht ein Ton dieser reich bespannten Leier wiederklänge. Die Illustrationen Rottig's sind von besonderer Zartheit und Anmuth, und etwas Süßlichkeit hie und da wird wohl bei empfindsamen Frauenseelen keinen Widerspruch finden. Besondere Anerkennung verdient Frida Schanz für ihre die Vollbilder harmonisch ergänzenden Verse, welche gewissermaßen die Ruhepunkte in der Entwicklung des leitenden Gedankens dieser Anthologie bedeuten.

Das Ständebuch. Von Johannes Trojan. Illustriert von B. Mörlins. — Kinderparadies. Von Hermann Vogel. Mit Reimen von Frida

Seiden-Arrangement, und in eine Rosette endigenden Gürtel. Dazu trug Fräulein Scholz ein hellrothe Filzhütchen mit schattierten Federn, das herrlich zu dem blonden Köpfchen paßte.

Und nun zum Schlusse ein Ausblick in die Zukunft. Die Freunde des Hofopernjägers Herrn Ernest van Dyl werden denselben, hoffentlich noch in dieser Saison, als dramatischen Schriftsteller kennen lernen. Nachdem Herr van Dyl an einem Ballette, dem stummen Drama, seine Kraft erprobt hat, ist er zu Schwierigerem vorgegangen. Aus einer Novelle von Prosper Merimée, hat Herr van Dyl mit scharfen Blicke für die Bühnenwirkung eine dramatische Episode herausgearbeitet, ein mit wuchtiger Kraft gesteigertes Stück Tragik aus dem Volksleben Corsicas. „Mateo Falcone“, das einactige Schauspiel van Dyl's, führt uns in der knappen Exposition den Titelhelden als den allgemein geachteten Ehrenmann und Freund aller Verfolgten und Bedrückten vor. Sein Sohn aber, ein halbwüchsiger Knabe, ist das Gegentheil des Vaters, grausam, habgierig und falsch. Er verräth einen von Soldaten Verfolgten, dem Mateo Falcone zur Flucht verholfen und er selbst dann ein Versteck angewiesen hatte, bestochen durch ein Geschenk des Sergeanten.

Schanz und Julius Lohmeyer. Hamburg. Verlagsanstalt und Druckerei N. G. (vorm. J. F. Richter). — Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß die Bücher für unsere Kleinsten nicht mehr von fingerfertigen Kinderbuch-Fabrikanten, sondern von verständigen und für die Poesie des Kindergemüthes empfänglichen Dichtern verfaßt werden. Johannes Trojan einerseits, Frida Schanz und Julius Lohmeyer andererseits, es ist schwer, welchen von beiden Büchern man den Preis geben soll. Das „Ständebuch“, mit charakteristischen Illustrationen von Mörlins, will den Kindern die verschiedenen Berufsarten in ihrer Weisheit darstellen. In welchem Geiste das geschieht, lehrt das Motto:

Gewert und Kunst, kein besser' Band  
Mit Gottes Günst — Für's Vaterland.

Von prächtigstem Humor sind die (farbigen) Illustrationen und Verse im „Kinderparadies“; die letzteren eignen sich auch besonders zum Recitiren für Kinder im Alter bis zu acht Jahren. Beide Bücher sind Perlen der Kinderliteratur.

Für die reifere Jugend. Es ist eine schwierige, ja geradezu mit Sorge erfüllende Frage, unter den vielen auf den Weihnachtsmarkt gebrachten Büchern eine befriedigende Auswahl zu treffen, wenn es sich um jenes Uebergangsalter handelt, das im Buchhandel mit Vorliebe „reifere Jugend“ genannt wird. Mit voller Beruhigung kann man jedoch nach den Werken der rühmlichst bekannten Jugendschriftstellerin Thekla v. Gumpert greifen. Ihr im Verlage von Paul Flemming, Glogau, nun schon im 38. Bande erscheinendes Töchter-Album ist seit langen Jahren in Buchschreibern eines der beliebtesten Bücher. Auch der letzt-erschienene Band ist von der gewohnten reichen Fülle des Inhaltes. Aus dem im selben Verlage erscheinenden Bücherchatz für Deutschlands Töchter, herausgegeben von Thekla v. Gumpert, liegt nunmehr der 15. Band vor. Wenn der „Bücherchatz“ auch die dem „Töchter-Album“ gezogenen Grenzen überschreitet, die mit dieser Bibliothek angestrebten Ziele sind dieselben. Die in geschmackvollster Ausstattung mit hübschen Farbendruckbildern erscheinenden Bände enthalten 1—2 Erzählungen, aus denen eine gesunde, vernünftige und trotzdem ideale Lebensanschauung spricht. In demselben um die Verbreitung vorzüglicher Jugendschriften sehr verdienten Verlage (Carl Flemming, Glogau) sind noch eine Reihe empfehlenswerther Reihen erschienen, von denen wir hervorheben wollen: Prinzessin Beate, Novelle für junge Mädchen von Fanny Stöckert. Das Buch schildert in äußerst anmuthiger Form das Leben und Treiben junger Mädchen in einer Pensionsanstalt. — Wir werden auf die Erscheinungen dieses Verlages noch zurückkommen.

Weihnachtsbücher aus dem Verlage von L. Auer in Donauwörth. — In diesem Verlage ist eine Reihe von Büchern erschienen, welche als sehr hübsche Geschenke für unsere Kleinen dienen können. Vor Allem wollen wir die ausgezeichneten Erzählungen von Isabella Braun hervorheben, sowie ihr praktisches Glückwunschküchlein. Auch der Kinderkalender von Minna Jacoby wird unseren lieben „Gernegroßen“ viel Freude machen. Das Neueste ist eine spezielle Dienstboten-Literatur, von welcher der erwähnte Verlag „Die Pflichten eines Dienstmädchens“ von Emu Gordon, und einen „Dienstboten-Kalender“ bietet. Wir verweisen übrigens auf die Anzeige der Buchhandlung L. Auer im Inzeratenthelle dieser Nummer.



Fig. 4.



Fig. 5.

Ein vielversprechender Frauenerwerb. Unser unter vorstehendem Titel in Heft 5 gebrachter Hinweis auf das Modezeichnen als aussichtsvollen Frauenerwerb hat in der kurzen Frist seit dem Erscheinen der letzten Nummer eine solche Fülle von Anfragen, Wünschen und Anerbietungen hervorgerufen, daß wir uns vorbehalten müssen, auf diesen Gegenstand nochmals ausführlich zurückzukommen. Wir bitten also alle Auskunst verlangenden Damen, sich bis dahin zu gedulden.

Das Porzellan-Waarenhaus von Ernst Wahlisch, Wien, I., Kärntnerstraße nur Nr. 17, London 88 Oxfordstreet. — Nur noch wenige Tage trennen uns vom Weihnachtsfeste und immer drückender werden die „Weihnachtsorgen“ unserer Damen, die gerne praktisch, schön und billig schenken wollen. Ein Gang zu Wahlisch in die Kärntnerstraße wird sie von allen Sorgen befreien. Dort finden sie eine erstaunliche Auswahl von Gebrauchs- und Luxusgegenständen in Porzellan und allen Arten der Keramik, und das theuerste wie das billigste Stück ist in seiner Art vollkommen. Merkwürdiger Weise herrscht noch bei vielen Frauen das Vorurtheil, daß man in großen und eleganten Geschäften theuer einkaufe. Dies trifft wohl im Allgemeinen nicht zu, am Wenigsten aber bei Wahlisch, wo mit Rücksicht auf die Größe des Betriebes die billigsten Preise gemacht werden können, was der Qualität der Waaren keinen Abbruch thut.

In den Mitterwochen.



Sie: „Ich war lange im Widerstreit, ob — —  
 Er: „Und Du hast mich doch geheiratet, um weiter streiten zu können.“



„Die Verschwendung! So a Lackel Marqueur wegen dem Lackel Cognac!“

❖ ❖ ❖ **Allerlei Wiener Humor.** ❖ ❖ ❖

(Aus den „Neuen Fliegenden“.)

**Gewohnheitsphrase.**

(Dame zum Kindermädchen, welches einen kleinen Knaben am Arm hält): „Ach Gott! ist das aber ein herziges Bubel! Der ganze Papa! — — — Wem gehört denn das Kind eigentlich?“

**Die moderne Hausfrau.**

Er (beim Essen): „Aber Emma, ich bitte Dich, jetzt kochst Du schon zum sechsten Male Rindfleisch mit Blumenkohl; wolltest Du nicht die Güte haben, endlich einmal Dein Mittagsprogramm zu ändern?“

Sie: „Ja, weißt Du, lieber Emil, da mußt Du schon so lange warten, bis mir der Colporteur die zweite Lieferung des Kochbuches bringt, welches wir abonniert haben.“

**Romansylblume.**

Adolf warf sich schleunigst in seinen Frack, hierauf in seine Brust, dann in seinen Fiaker und endlich in die Arme seiner Geliebten.

**Sonderbare Schwärmerci.**

„Wie haben Sie sich heute mit Ihrer Braut unterhalten?“  
 „D, entzückend! Irma war heute melancholisch, sie schwieg beständig.“

„Und Sie?“  
 „Ich? — Ich hörte zu.“

Die Administration der

**„Neuen Fliegenden“**

Wien, I., Schulterstraße 18,  
 überläßt den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ das Jahres-  
 Abonnement (wöchentlich eine reich illustrierte Nummer)  
 für nur 4 fl. anstatt 6 fl.  
 und ein vierteljährliches Probeabonnement für nur 1 fl.

**Im Atelier.**



Die Gattin: „Weshalb malst Du die Engeln immer blond?“  
 Er: „Weil Du brünett bist.“

## Richter's Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwüßlich sind, sodaß die Kinder jahrelang damit spielen können. Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Werth dieser einzig in ihrer Art dastehenden Steinbaukasten lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene.

Seine Durchlaucht Fürst Franz Josef Auersperg, Erblandmarschall von Tirol, k. u. k. Kämmerer u. s. w., Wien, schreibt: »Ich spreche Ihnen hiermit meine vollste Zufriedenheit und Anerkennung über den von Ihnen für meine Kinder gelieferten Anker-Steinbaukasten aus.«

Herr Eugen Graf Czernin in Prag schreibt: »Gern ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen über den Richter'schen Anker-Steinbaukasten mein Gutachten dahin lautend abzugeben, daß die damit beschenkten Nissen sich sehr gern mit demselben beschäftigen und recht viel Vergnügen an den selbst aufgeführten Bauten haben.«

Herr Wilhelm Freiherr von Appel in Wien schreibt: »... Die Anker-Bausteine sind mathematisch genau und die Formen in architektonischer Hinsicht so glücklich gewählt, daß sie die mannigfachste Benützung zulassen; dabei ist die Abnutzung selbst nach neun-jährigem Gebrauche minimal. Die Vorlagen sind prachtvoll und bieten reiche Abwechslung. Den größten Vortheil Ihrer Waare gegenüber anderer erblicke ich aber in dem originalen Ergänzungssystem. Kurz, ich erkenne alle lobenden Atteste als vollkommen gerechtfertigt an.«

Herr Baron von Kraus aus Bresowitz schließt seinen interessanten Brief mit folgendem kurzen, aber treffenden Urtheil: »Ihre Anker-Steinbaukasten sind das sinnreichste Spiel des neunzehnten Jahrhunderts für kleine, und eine außerordentlich schöne Unterhaltung für große Kinder!«

Herr Dr. Gustav Beck in Meltsch bei Troppau schreibt u. A.: »... Charakteristisch ist wohl, daß mein Junge auf alle anderen Geschenke verzichtet, wenn er die gewünschten Ergänzungskisten erhält...«

➔ Weitere Zeugnisse und ausführliche Mittheilungen über jeden einzelnen Kasten und über die Gedulds Spiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke Anker sind gewöhnliche und als Ergänzung werthlose Nachahmungen; darum verlange man stets und nehme

## nur Richter's Anker-Steinbaukasten,

die nach wie vor unerreicht dastehen und die einzigen sind, die planmäßig ergänzt werden können. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 35 Kr. bis 5 fl. und höher

➔ in allen feineren Spielwaaren-Handlungen der Welt vorrätzig. ➔

## J. Ad. Richter & Cie.,

Erste österr.-ungar. kaiserl. u. königl. priv. Steinbaukasten-Fabrik  
Wien, I., Nibelungengasse 4; Rudolfsstadt (Thüringen); Olten (Schweiz); Rotterdam, Jonkerfransstraat 42; London E.C.,  
44 Jewin-Street; New-York, 17 Warren-Street, City.

## Richter's Anker-Steinbaukasten

sind die einzigen in der Welt,  
mit denen so große und stylgerechte Bauten, wie der hierneben abgebildete Ban, ausgeführt werden können.

Sie sind die einzigen Baukasten,  
die planmäßig bis zu dieser Größe ergänzt werden können, und die somit jedes Jahr werthvoller und unterhaltender werden. Die jedem echten Kasten beiliegenden Vorlagen sind in ihrer Art wahre Kunstwerke, die veredelnd auf den Geist der Kinder einwirken.

Herr Sectionsvorsteher E. Beck in Hamburg bemerkt in seinem Schreiben: »... Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte ich den Ruhm Ihrer Anker-Steinbaukasten verkünden; die sind ja längst allseitig als das großartigste und belehrendste Unterhaltungsmittel allgemein anerkannt worden.

Neulich hatte ich auch Gelegenheit, eine Nachahmung Ihres Steinbaukastens zu sehen; ich kann Ihnen aber nur bestätigen, daß ein solcher Kasten in keiner Weise den Ihrigen gleichkommt, auch nicht annähernd. Ich empfehle deshalb allen Eltern auf das dringendste, sich nicht durch die vielleicht etwas billiger einzukaufenden Nachahmungen bestechen zu lassen, sondern nur die echten Anker-Steinbaukasten zu nehmen.«

### Wer sich für 35 Kr.

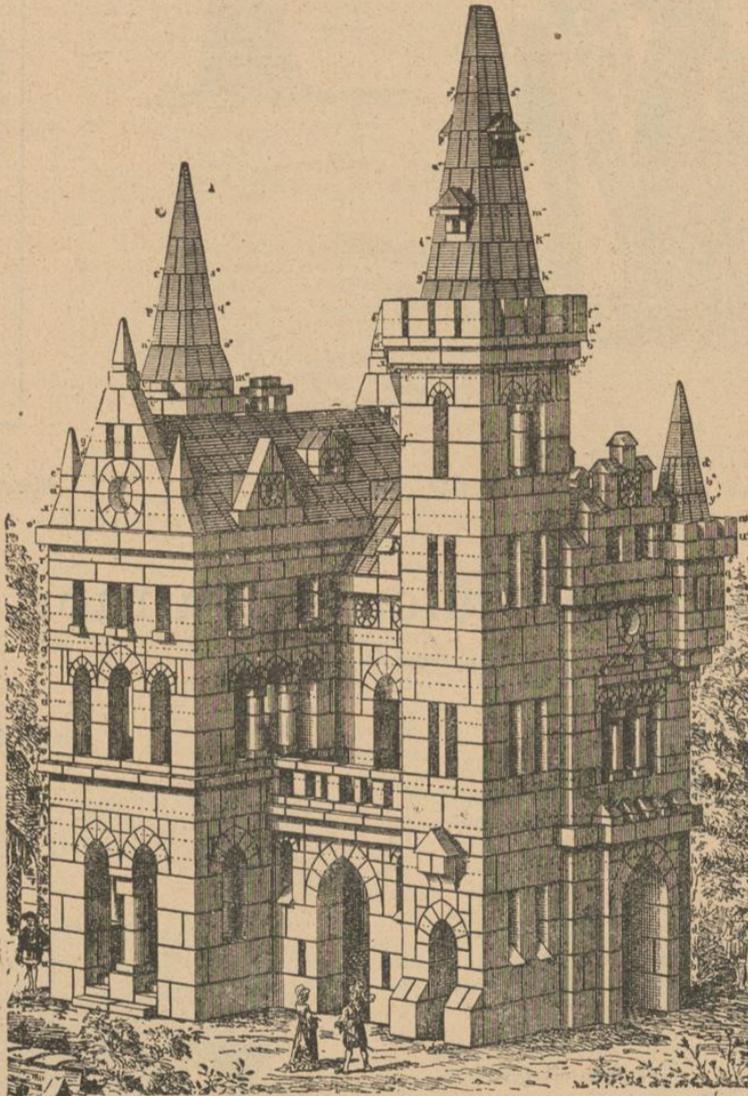
die langen Winterabende in angenehmer fesselnder Weise vertreiben will, dem sei die Anschaffung der Richter'schen Gedulds Spiele:

#### Kreuzerbrecher,

#### Qualgeist, Kopfzerbrecher,

#### Kreuzrätsel, Pythagoras

empfohlen; sie kosten 35 Kr. das Stück. Da die neuen Hefte auch Aufgaben für Doppelspiele enthalten, so sind sie noch unterhaltender als früher, sodaß deren Anschaffung auch denen empfohlen werden kann, die schon eines dieser Spiele besitzen. Jedes Spiel bietet neue Anregung und angenehmen Zeitvertreib. Minderwerthiger Nachahmungen wegen sehe man beim Einkauf der Gedulds Spiele nach der Fabrikmarke Anker.



Erbaut mit einem Anker-Steinbaukasten.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Lärchenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne: **EUCALYPTUS-MUNDESSENZ** Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wid. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. 1451 Haupt-Versandst. Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3. Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Neue Vorlagen für Holz- u. Lederbrand.

Haus und Küchengeräthe, Tische und Stühle, Blumen und Vögel, Gnomen etc. Anleitung zur Brandmalerei 60 Pfg. Illustrierte Kataloge gratis. Verlag von E. Haberland, Leipzig.

**MERAN**

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.) Klimatischer Winter-Curort im deutschen Süd-Tirol. Prospekte durch die Curvorsteherung.

Mineralien, Insecten etc.,

einzelnd und in Sammlungen, Dr. L. Eger's Lehrmittel-Museum, Wien, I., Maximilianstrasse Nr. 11.

Als Vorlage zur Anfertigung von Frauenarbeiten für die bevorstehende Weihnachtszeit empfiehlt die Verlagsbuchhandlung von Hoffmann & Schuster in Leipzig nachstehende, auch vorzüglich als Weihnachtsgeschenke geeignete Artikel ihres Verlags.



Das Musterbuch für Frauenarbeiten enthält 30 Lieferungen à fl. 1.50 oder 150 Tafeln à 50 Kr. u. sind die einz. Taf. u. Taf. durch jede Buchhandlung zu beziehen. Illustrierte Prospekte gratis u. franco. Prämirt von der Deutsch-Nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung zu München und der Intern. Weltausstellung zu Brüssel.

Künstliche Blumen

aus verschiedenem Material, als aus: Stoffen, Papier, Gold, Silber, Wolle, Chenille, Perlen, Band, Federn, Haaren, Wachs, Muscheln, Fischschuppen und Leber naturgetreu herzustellen.

Ein Handbuch für Blumenarbeiterinnen, Modistinnen und Dilettantinnen. Nach französischen Quellen bearbeitet und ergänzt von M. Clasen-Schmid.

Illustr. in 370 in den Text gedruckten Holzschnitten u. einem chromolith. Titelblatte Octab. 30 Bog. Eleg. br. Preis fl. 3.—. In eleg. Orig.-Eind. fl. 3.60.

Handbuch für Frauenarbeiten.

Anweisung d. hauptsächlichsten Arten der Stickerei, Strickerei, Häkelerei, Fähabererei etc., sowie in der Anfertigung von Kleidern und Confectionen.

Illustr. mit 420 in den Text gedruckten Holzschnitten. Herausgegeben von M. Clasen-Schmid. 3. verm. u. verb. Aufl. 20 Bog. Octab. Brosch. fl. 1.80. Eleg. geb. fl. 2.40.

Musterbuch für Frauenarbeiten

1. Band: Canevas-Stickerei — Strickerei — Häkelarbeit — Stickerei in Weiß und Bunt 3. vermehrte u. verbesserte Aufl. 30 Bog. mit 200 in den Text gedruckten Holzschnitten. 4. Eleg. cart. Preis fl. 2.40. Beide Theile in 1 Band gebunden fl. 4.80.



Seiden- und Garn-Lager „Zu den Fischerknaben“ Wien, I., Vorlaufstr. 2, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo Fischerknaben-Normalwolle, 2-, 3- und 4 fach... 4.— Berliner-Wolle, 2-, 3-, 4 u. 8 fach... 3.50 Imperial-Wolle... 3.70 Goublin-Wolle... 4.— Handschuh-Wolle... 4.30 Kameelhaarwolle... 4.50 Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken. Seide für Schneider, Schuster und Schnurstickerarbeiten. Sämmtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten. Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614

Protokoll Schutzmarke.



Verlag von E. Pierson in Dresden und Leipzig.

„Vor dreitausend Jahren“, idyll. Drama in 5 Aufzügen von Rudolf Spierling. „Lieder eines einsamen Spatzen“, Gedichte von Rudolf Spierling.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 1704

Mittelbach's Gesichts-Pomade.

Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 Kr. Depôts: Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apothek in Agram. 1423



Grösstes Wiener SPIELWAARENHAUS

und Patent Puppen-Fabrik des Franz Frankl, v., Hundstürmerstrasse 129, Wien.

Permanente Ausstellung aller Spielwaaren.

Goldene Medaille Linz. Telephon 3385. Silberne Medaille Melbourne.

Kölnerwasser

Hauptniederlage: Wien, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

Advertisement for Senfborn featuring an illustration of a pepper mill and the text: „Prächtiges Festgeschenk für 3 Mark: Neu! Senfborn {Mostrich-Brunnen}“

Der Mostrich (Senf) ist gegen Eintrocknen (grosse Ersparniss), Staub und gegen unappetitliche Behandlung vollständig geschützt, bleibt also stets frisch, scharf und aromatisch. — Ein Druck auf den Schwengel gibt eine abgemessene Portion Mostrich. — Der Senfborn ist überraschend elegant ausgestattet (Rein-Aluminium-Beschlag etc.), also ein prachtvolles Weihnachtsgeschenk für Jedermann. Der Senfborn in Weiss, Crème oder Zwiebelmuster kostet in Deutschland 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 Gulden in allen besseren Haushalt- und Porzellengeschäften. Weiss und crème lässt man sich zu jedem Tafelservice passend bemalen. Nach Orten, wo nicht zu haben, liefern wir direct franco 1 Senfborn incl. Kiste für M. 3.75, franco und zollfrei nach Oesterreich-Ungarn für 2 1/2 Gulden (Vorher-Einsendung oder Nachnahme). 1739 Lingner & Kraft, Dresden:

# JOSEF MISKOLCZY

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 53

Sämmtliche Artikel für  
**Damenschneider**  
 Aufputz- Neuheiten u. Zugehör.  
**SPECIALIST in BALLAYEUSEN**

Bestempfohlene Quelle für  
**Knabenkleider**  
 n billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681  
**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
 I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlerg. 18.  
 Illustr. Preiscourant u. Maassanleitung franco.

„Ein Apparat“, 1708  
 der es selbst Kindern ermöglicht, Knöpf-teppiche, Vorleger etc. spielend leicht herzustellen, ist sammt Anleitung um 6. W. fl. 3.50 durch **Th. Lintscher**, in **Saybusch, Galizien**, zu beziehen.

**Vincenz Oblack**  
 kaiserl. u. königl. Hoflieferant  
**Graz, Steiermark**  
 empfiehlt sein erstes und grösstes seit 60 Jahren bestehendes Special- u. Export-Geschäft echt steierischer  
**Jagd-Damen- und Touristen-Loden**  
 hinsichtlich der Qualität, Echtheit der Farben und Billigkeit bisher unerreicht. **Muster franco und gratis**

**Franz Schwarzlose's Haar-Feind**  
 entfernt alle hässlichen Gesicht's- u. Armhaare d. Damen sicher, sofort u. unschädlich. Dose 2 M. n. u. in Berlin bei obiger Firma Leipzigerstr. 56 neben den Colonnaden.

Der neue illustrierte  
**Weihnachts-Katalog**  
 von **Carl Flemming** in Glogau,  
 enthaltend eine reiche Auswahl gediegenster Geschenkswerke, ist durch jede Buchhandl. u. v. **Carl Flemmings Verlag** in Glogau direkt zu bez. **gratis u. franko.**



**Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.  
**Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife**, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662  
 In **WIEN** bei: Apotheker **Phil. Neustein**, Plankengasse, **Franz X. Pleban**, Stefansplatz, **J. Weis**, A. Moll, Tuchlauben, **W. Twerdy**, Kohlmarkt, **O. Scharer**, Mariahilferstr., **J. Pserhofer**, Singerstr., **Dr. Lamatsch**, IV., Wiedner Hauptstr., **J. Twerdy**, Mariahilferstr., **C. Haubner**, Am Hof, **Dr. A. Stieber**, Kaiser-Josefstr., **Dr. Raab**, Rothen-thurmstr., **Dr. A. Fridrich**, Fleischm. — In **Agram**, **S. Mittelbach**, **Ap. Brünn**, **J. Brychta**, **Ap. Budapest**, **J. v. Török**, **Ap. Budweis**, **A. Haas**, **Ap. Bieltz**, **A. Haas**, **Drog. Czernowitz**, **J. Golichowsky**, **Ap. Graz**, **H. Kielhauser**, **Parf. Innsbruck**, **V. Tobisch**, **Ap. Iglau**, **V. Inderka**, **Krakau**, **Vikt. Redyk**, **Ap. Karlsbad**, **F. Worliczek**, **Ap. Laibach**, **v. Trnkoczy**, **Ap. Lemberg**, **S. Rucker**, **Ap. Linz**, **Karl Sedlack**, **Parf. Olmütz**, **Dr. Schrötter**, **Ap. Prag**, **Jos. Fürst** u. **VI. Hubert** am Brückel, **Pilsen**, **Ed. Kaiser**, **Ap. Pressburg**, **Stef. Erdy**, **Ap. Reichenberg**, **J. v. Ehrlich**, **Ap. Salzburg**, **Dr. Sedlitzky**, **Hofapoth. Steyer**, **H. Lang**, **Ap. Teplitz**, **Br. der Schmidt**, **Droguisten**, **Troppau**, **Dr. Brunner**, **Ap. Trautenau**, **Aug. Rosenberg**, **Ap. Weis**, **C. Richter**, **Ap. u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien**. En gros bei allen Droguisten.  
 Im **Auslande**: **Berlin**, **Gust. Lohse**, **Hamburg**, **Gotth. Voss**, **München**, **C. Schlegel**.

**Zürcher und Lyoner Seidenstoff-Reste** in jeder Grösse und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faillie Française, Deckenatlas, Bengalin, indische Pongees, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1594

**Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste**  
 Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.



**M. Heinisch's Schönheits-Crème**  
 Praterstrasse Nr. 30 in Wien,  
 ist einzig in der Welt unübertrefflich, von Aerzten der Wiener Klinik, Professoren **Billroth**, **Kaposy**, **Hebra** mit Zeugnis zur Erhaltung eines reinen, zarten Teints empfohlen, dieselbe schält jede unreine, runzelige, alte Haut leicht ab, und kommt sofort nach Gebrauch ein junges, rosigfrisches Häutchen an deren Stelle.

Grosse Dose 5 fl., halbe Dose 3 fl., dazugehörnde Milchcrème 2 fl., Pflanzenpoudre in Weiss, Rosa, Gelblich 2 fl. 1655

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der **Frausichern** GegenEinsend von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchs-anweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 1678



Beste Bezugsquelle von Material zu **Papierblumen** (eigene Erzeugung) bei **Elise Drosen, Budapest**, Wesselényigasse 52 und Bäckergasse 3. Papierblumen-Arbeitskästen:  
 Nr. I. .... fl. 6.—  
 „ II. .... „ 4.50  
 „ III. .... „ 3.—  
 (Wiederverkäufer Rabatt). 1742

An die **P. T. Damen!**  
 Die beste und billigste Einkaufsquelle für **Schuhwaren** in elegantesten Formen und grösster Auswahl nur beim **„Andreas Hofer“**, Wien, I., Rothen-thurmstr. 4. Specielles Kinderschuhlager 1588 „**Zum Hans Sachs**“, I., Lichtensteg 1. Preiscour. m. Anl. z. Selbstmassnahmen grat.

**Photographische Apparate** Specialitäten und Neuheiten (compl. v. 10-600 Mark)  
**Gebr. Junghans's** DRESDEN-A. — Pillnitzerstr. 11. Verkauf zu Original-Fabrikpreisen. 1652  
 Detectiv-Apparate frei vollzollt ab Bodenbach. 1652

## Gebrüder Brünnner

VI., Magdalenenstrasse 10 **WIEN** VI., Magdalenenstrasse 10.

➔ **Reichste Auswahl** ➔

aller Gattungen

### Tisch- und Hänge-Lampen

### Ständer-Lampen

### Schlafzimmer-Ampeln und Laternen.

## Neueste und vorzüglichste Brenner-Systeme!

**Specialitäten:**

**Wiener Triumphbrenner, Elektrabrenner, Brillant-Reformbrenner, Wiener Blitzlampen.**

➔ Illustrationen und Preislisten gratis und franco. ➔

1666

**Künstliche Zähne,**

Lustgas-Operationen, 1657

Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.  
I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

1888

**FELIX NEUMANN**  
FÜR AMATEURE  
UND FACH-  
PHOTOGRAPHEN

PHOTOGR.  
APPARATE  
UND  
BEDARFSARTIKEL

WIEN  
I. SINGERSTR. 10  
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Gegründet 1879.



Anna  
**Ramharter's**

Büsten-Atelier  
empfiehlt den p. t.  
Damen  
Gustir-Büsten  
zum Privat-  
gebrauche in jeder  
beliebigen Stärke,  
neuester u. schön-  
ster Form.  
WIEN 1929  
I., Salvatorgasse 6.  
Illustrierte Preis-  
Courante gratis  
und franco.

1878

Verlobungs-  
Trauungs-  
und Visitharten  
bei **M. MUNK**, Wien  
I. Rothenthurmstr. 4.

BRISTOL  
ANSTALT

Übernahme aller Drucksorten.



**KLYTHIA** ZUR PFLEGE  
DER HAUT

VERSCHÖNERUNG  
U. VERFEINERUNG  
DES TEINTS **FETTPUDER**

Eleganter Toilettepuder, weiss, rosa oder gelb.  
Chemisch analysirt und begutachtet von  
**DR. J. J. POHL**, k. k. Professor in Wien.

Preis einer Dose fl. 1.20.  
Versandt auch gegen Nachnahme.

**Probeköchen**  
franco gegen Einsendung von 30 kr.  
in Marken.

Anerkennungs-Schreiben von:

Frau **Charlotte Wolter**, k. k. Hofburg-Schauspielerin in Wien,  
Fräulein **Lola Beeth**, k. k. Hof-Opernsängerin in Wien,  
Fräulein **Antonie Schläger**, k. k. Hof-Opernsängerin in Wien,  
Fräulein **Ilka v. Palmay**, Schauspielerin am k. k. priv. Theater a. d. Wien,  
Fräulein **Helene Odilon**, Schauspielerin am Deutschen Volkstheater in Wien.

**GOTTLIEB TAUSSIG,**

Fabrikant feiner Toiletteseifen und Parfümeriewaaren, Wien.

Haupt-Niederlage: I., Wollzeile Nr. 3.

1716

Als Geschenk für angehende Hausfrauen  
und für Köchinnen eignet sich kaum etwas  
besser als Katharina Prato's Kochbuch „Die  
süddeutsche Küche“, 22. Auflage, und Katha-  
rina Prato's „Haushaltungskunde“, 4. Auf-  
lage, wovon jedes in elegantem Einbände 3 fl.  
kostet. Das Kochbuch ist auch in italienischer  
Uebersetzung erschienen, zum Preise von 2 fl.  
40 kr. gebunden. Zu beziehen durch jede Buch-  
handlung.

1719

Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz.

**Gänzlicher Ausverkauf**

echt feinsten neuer Perser Ausstellungs-Teppiche, in jeder Grösse und  
Qualität, um nahezu 1/3 des Kostenpreises. II., Lilienbrunnengasse 2.

1720

Behördl. concess.

**Bandagistin**

Frau Marie v. Gunz, 1491  
Wien, VIII., Alserstr. 7, Mezzanin  
empfiehlt sich den leidenden Damen.

**Uebersiedlungen**

per Bahn und Schiff  
mit Ersparnis der Emballage besorgen mit  
ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.  
Patent-Möbelwagen

**Caro & Jellinek**

Spediteure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen  
Möbel-Transport-Verbandes“ 1430  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest,  
V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel-Aufbewahrung  
im eigenen Lagerhause.



**J. GRÖGER**

vormals **F. A. Gröger**

k. und k. Hof-Kürschner

**WIEN**

I., Goldschmiedgasse Nr. 6.

Telephon - Nr. 3719.

**Nouveautés in Pelzwaaren.**

Grösste Auswahl in  
Teppichfellen mit naturalisirten Köpfen.

GEGRÜNDET 1829.

1654

# VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ  
mit BISMUTH zubereitet  
Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Prag-Rudniker Korbfabrication  
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25.  
VII., Neubaugasse 56 (En gros-Waarenhaus)  
Prag, Hibernergasse 38.

Ganze Figur auf archaischem Gestell fl. 3.-  
Dehnbar von 50-65 Ctm. oder von 55-70 Ctm.  
sammt Gestell fl. 5.-



Preis-Courant über Korbwaren, Korb-  
möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen  
gratis und franco.  
1891

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.

**Mandelkleie**  
mit  
**Veilchengeruch**  
macht die Haut geschmeidig und  
erhält den Teint jugendfrisch  
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co**  
WIEN, I. LUGECK N<sup>o</sup> 3

Gegen  
**Theilzahlung**  
reiche Auswahl  
von  
**Hänge-  
Lampen**  
und  
**Luster**  
mit dem bester-  
kannten Triumph-  
und Reformbren-  
ner, in der seit  
11 Jahren in bestem  
Renommée stehen-  
den Niederlage von

**K. Körmendi**  
WIEN,  
VI., Gumpendorferstrasse 6.  
(Tramway-Haltestelle).  
Günstige Zahlungs-Bedingungen  
ohne jede Preiserhöhung nur zum  
Original-Fabriks-Preis-Courant.  
Bei sofortiger Zahlung 5%  
Cassa-Sconto.  
Musterteile auf Verlangen  
franco!

**Das Schönheitsbuch.**  
Ein Buch für jede Frau von Therese H. Dean.  
C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. M. — Preis fl. 1.25 kr.  
Das elegant ausgestattete Werk verbreitet sich in 14 Kapiteln über folgende Angelegen-  
heiten: 1. Schönheit; 2. Das Baden; 3. Bewegung; 4. Radfahren; 5. Runzeln; 6. Die  
Augen; 7. Die Hände; 8. Die Zähne; 9. Schöne Formen; 10. Corsetten; 11. Schuhe;  
12. Angenehme Manieren; 13. Gesichtsausdruck; 14. Verschiedene Recepte. 1737

f. Heiratsausstattung  
**Möbel** I. Herlinger,  
Tischlermeister  
Wien, Hundsturmstr. 49.  
Preis-Courant gratis. 1646

Der feinste aller Gesichtspuder ist  
**Lohse's Lilien-Puder**  
überaus zart, sammetartiger, dichter und spar-  
samer als alle Poudres de riz und Fettpuder,  
vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für  
den Tag und den Abend. 1572  
In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel)  
für Brünette; à Schachtel 2 fl.  
Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma  
**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46  
BERLIN  
kgl. Hof-Parfumeur.  
In allen besseren Parfumerie- u. Galanteriewaarenhandlungen,  
sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.

**Herrmann's sensationelle Neuheiten:**  
**Delta-Quartett und Delta-Terzett**  
sind die anregendsten Gesellschaftsspiele der Jetztzeit und durch Patente vor Nach-  
ahmungen geschützt. 1446

Nicht minder unterhaltend  
sind:  
**Reise-Go,**  
der amüsanteste Zeitvertreib  
für 2 Personen; **Anacker**  
(Kopfschreiber) mit 200  
Aufgaben; **Stein-Domino;**  
Saubervüßel; **Schach-  
Dame, Mühle, Schach-  
Türme,** und andere Spiele.  
Nicht minder empfehlens-  
wert sind die Spielmagazine,  
der **Pullschoner,**  
Keller's Baukästen mit  
Eisenconstruction u. s. w.

Das beste und auf die Dauer  
**billigste Weihnachts-Geschenk**  
für Kinder von 4-14 Jahren, sind die  
berühmten  
**Patent-Steinbaukästen mit  
Figuren u. Ergänzungs-System,**  
über deren hohen erzieherischen Werth  
nur eine Stimme, die der lobenden An-  
erkennung, herrscht. — Näheres hierüber  
und über die oben angeführten Spiele u. s. w.  
findet man in dem illustrierten Büchlein:  
**Der Patent-  
Steinbau-  
kasten,**  
welches allen  
Jenen, die  
wirklich ge-  
diegene Ge-  
schenke aus-  
wählen  
wollen, gratis  
u. franco zu-  
gefendet wird.  
Alle Stein-  
baukästen  
ohne die  
Bezeichnung  
**Patent**  
sind veralteten  
Systems  
und daher von  
zweifelhaftem  
Werthe. Man  
verlange  
demnach und  
kaufe

**Brüder Herrmann in Schönfeld a. d. Böhm. Nordbahn.**  
Erste österr.-ungar. Patent-Steinbaukasten- und Steinwaren-Fabrik.

Regen-, Reise-, 1870  
Touristen-Costume etc. f. Damen  
**Carl Stehlik jun.,**  
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 33, I. St.

**Aus der Verlegenheit**  
wird sicher geholfen Demjenigen, der sich  
nicht entschliessen kann, womit er seine  
Lieben zu Weihnachten, zum Neuen Jahre,  
Namens- und Geburtstage angenehm über-  
raschen werde. Im illustrierten Preisbuche,  
welches auf Verlangen grat. u. franco gesendet  
wird, findet jeder Stand gewiss reiche Auswahl  
passender, geschmackvoll gearbeiteter Gegen-  
stände, welche zu Fabrikpreisen abgibt die  
Holzwaaren-Fabrik in Frelstadt, Mähren.

Visitkarten, Verlobungs und  
Trauungs-Anzeigen  
rasch  
schön  
und  
billig.  
KUNST-&  
Papierhandlung  
**FRIEDL & BAUM**  
WIEN, I. Kärntnering 17.  
Preis-  
Courant  
gratis & franco

**Fabrik**  
Hygienischer  
**Turngeräthe.**  
Illustration of a swing set with three swings.

**Sigi Singer**  
Wien, VII./1, Westbahnstr. 1.  
Illustr. Preisbuch gratis u. franco.

**Bettwaaren, Wäsche**  
offerirt solid und billigst das  
**Bettwaaren - Magazin**  
**Heinrich Popp,**  
Wien, I., Seilerstätte Nr. 16.  
im Hofe, vis-à-vis Ronacher.

**Musik**  
Class. u. mod. 2-u. 4hdg.  
Ouvt., Lieder, Arien etc.  
alische Universal-  
Bibliothek 500 Nrn.  
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl.  
Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest.  
Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn  
etc. Gebund. Musik a. Editionen. Humoristica.  
Verzeichnisse gratis und franco von  
**Felix Siegel, Leipzig, Dörrstr. 1.**

Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut**  
Prospecte gratis.  
Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
**TÄGLICHER VERKAUF:**  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Canditoreien.

**Eiderdaunen-  
Decken**

**Bettwaarenfabrik  
Anton Böck,** 1694  
Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

**Papierblumen-Bestandtheile**

grösstes Lager in Oesterreich-Ungarn  
nur **Michael Frank, Wien, VII. 3, Neubaug. 78** nur  
Gegründet 1867.  
Eingerichtete Casselten sammt Anleitung, Ausschläge eigener Erzeugung.  
Preiscourante gratis und franco. 1726

**Garantie**



**Echtheit**

der seit 42 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit  
rühmlichst anerkannten Artikel

**Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,**

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht  
übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und  
des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

**Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,**

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen,  
Flecken, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten,  
sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vor-  
treffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

**Dr. Hartung's Kräuterpomade,** anerkannt bestes Haarwuchs-  
mittel in Tiegeln à 85 kr.

**Dr. Hartung's Chinarinden-Oel,** in im Glase gest. Flaschen  
à 85 kr.

**Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade** in  
Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife,** in Päck-  
chen à 35 kr.

**Dr. Béringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau**  
de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

**Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl,** à Flasche fl. 1.

**Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife,** à Stück 25 kr.  
4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

**Apotheken:** A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelpfort-  
gasse 17; Fr. X. Pieban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein,  
Plankeng. 6; W. Raab, Lugeck 3; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber,  
Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke,  
Hoher Markt 8; C. Haubner, Bognerg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16;  
Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer,  
Mariahilferstrasse 72; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner  
bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Motsch &  
Co., Lugeck 3;

**Grossisten:** G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl,  
Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3;  
Kohn & Löw, Esslingg. 15; Ferdinand Lazar, I., Augusteng. 2; Wilhelm  
Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8;  
Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15;  
Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäcker-  
strasse 12; Franz Wilhelm & Co.,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u.  
Droguen-Geschäften des In und Auslandes. 1605

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotte in Amsterdam.

Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Eftersøgere Kopenhagen.

**Warnung!** Es wird vor Nach-  
ahmungen, namentlich von Dr. Suin de  
Boutemard's Zahnpasta und von Dr.  
Borchardt's arom. Kräuterseife, welche  
unter ähnlichen Benennungen angeboten  
werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und  
Verschleisser von Fälsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geld-  
strafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!



**CHOCOLADE & CACAO**  
LIEFERANT  
S. MAJESTÄT  
DES KÖNIGS  
V. ITALIEN  
A. MAESTRANI & Co. ST. GALLEN SCHWEIZ  
1602

**Geehrte Frau!**

Gestickte Streifen für Damen und Kinder-  
wäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man  
nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen  
soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen  
Fabrikpreisen (weil direct in der Fabrik) finden  
Sie in der Stickereifabrik von

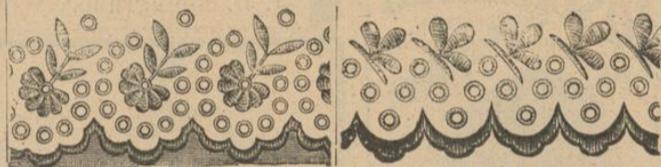
**Franz Zuleger,**

Wien,

VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

Daselbst auch grosses Sortiment von Damen-  
und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen. 1672



Die

**Wiener Börsen-Correspondenz**

ist das beste und empfehlenswertheste  
**finanzielle Informationsblatt.**

**Unentbehrlich**

für jeden Capitalisten, der sein Geld sicher  
und gut placiren will.

Die Administration der Wiener Börsen-Correspondenz  
ertheilt auch an Nichtabonnenten alle Auskünfte in finan-  
ziellen Angelegenheiten vollständig gratis.

Das Abonnement auf die Wiener Börsen-Correspondenz  
kann mit jedem Tage beginnen und kostet  
**ganzjährig nur zwei Gulden.**

**Probenummern gratis.**

Administration der

**Wiener Börsen-Correspondenz,**  
Wien, IX./1, Berggasse Nr. 13. 1712

**Société de Peinture Parisienne.**

Wien, I., Am Hof 3.

Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern.  
Special-Meister in Kinderporträts. 1603  
Zrospecte und Preiscourante franco. Personenaufzug in das Atelier.



**M. Friedmann, Fächermacher**  
 Wien, VI., Kasernengasse 11,  
 empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-  
 fächern. Montirungen selbsterlegter Vögel,  
 sowie Reparaturen werden angenommen.



**Unentbehrlich**  
 für jeden Haushalt!  
 sind die neu erfundenen,  
 patentirten

**Philadelphia-**

**Fleischschneide - Maschinen**

aus gehärtetem Gussstahl verfertigt, unver-  
 wüstlich, innen feinst emallirt und aussen  
 schön vergoldet. Schneiden 6-10 Kilo Fleisch  
 pro Stunde und kosten nur fl. 5.50 oder  
 Mark 10.—. **Vienna Fleischschneide-Maschine**  
 mit 18 herauszunehmenden Gussstahlmessern,  
 sehr bequem zu reinigen. Preis nur fl. 4.50  
 oder Mark 8.—. **Patent-Reibmaschine**, reibt  
 Semmeln, Zucker, Mandeln, Chocolate etc.,  
 sehr massiv und dauerhaft. Preis nur fl. 2.—  
 oder Mark 3.50. Zu beziehen gegen Cassa  
 oder Nachnahme 1732

**Rabinowicz's Küchengeräthe**,  
 Wien, I., Wallfischgasse 4.

**CZERNY'S**  
 Original  
**Rosenmilch**  
 ist das beste Mittel  
 zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper  
 zarteste

**Jugendfrische**

beseitigt Sonnenbrand und alle Un-  
 reinheiten der Haut, à Flaçon fl. 1.—,  
 die Balsaminen-Seife hierzu à 30 kr.;  
 Zusendung sofort per Postnachnahme  
 (Kistchen und Frachtbrief 15 kr.)  
 Gesetzlich geschützt, garantirt un-  
 schädlich und echt zu beziehen von

**Anton J. Czerny**  
 in Wien, I., Wallfischgasse 5  
 nächst der k. k. Hofoper.  
 Besitzer von 12 Ehren-Medaillen,  
 Diplomen u. Auszeichnungen.  
 Fabrik sammtl. Parfümeriewaaren, ge-  
 gründet 1870. Prospekte gratis u. franco.  
 Dépôts in allen grösseren Apotheken  
 u. Parfümerien. Man verlange jedoch  
 ausdrücklich Czerny's Präparate und  
 weise andere entschieden zurück.

Einziges Corset-Etablissement, welches in  
 Paris mit der grossen goldenen Medaille  
 ausgezeichnet wurde. 1637

**Pariser Damen-Mieder (Corsets)**



Preise der MIEDER  
 von 10 bis 16 fl. ö. W.  
 und höher.

Bei Bestellung  
 erbittet man das  
 Mass in Centimetern  
 anzugeben: 1. Gan-  
 zer Umfang von Brust  
 und Rücken, unter  
 den Armen genom-  
 men. 2. Umfang der  
 Taille. 3. Umfang  
 der Hüften. 4. Länge  
 von unter dem Arme  
 bis zur Taille. Das Mass ist am Körper  
 über das Kleid zu nehmen.



**Teppich- und Möbelstoff-**

Fabriken von

**Philipp Haas & Söhne**

WIEN

I., STOCK-IM-EISENPLATZ 6.

FILIALEN: VI., MARIAHILFERSTRASSE 75.  
 IV., HAUPTSTRASSE 13.

Niederlagen:

Budapest, Prag, Graz, Lemberg, Linz, Brünn, Mailand, Genua,  
 Rom, Neapel, Bukarest.

Fabriken:

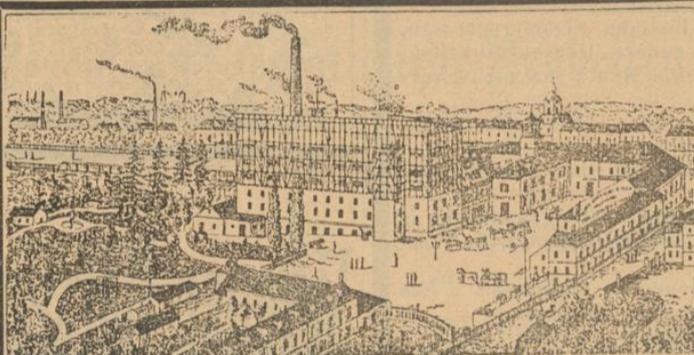
Wien, Ebergassing, Mitterndorf, Hlinsko (Böhmen), Lissone  
 (Italien), Bradford (England), Aranyos-Maroth (Ungarn).

**NB.** Der Verkauf im Preise reducirter Waaren, sowie von Resten,  
 wird im Souterrain des Waarenhauses fortgesetzt. 1656

**Chemische Färberei und Putzerei.**

Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1458

**J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.**



**Ferd. Sickenberg & Söhne**

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstr. Hauptstr. 45, Margareth., Ziegelofeng. 26,  
 IX., Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg.

**Färberei**

für  
 Damen- und Herrenkleider  
 im Ganzen und zertrennt.

Ferner

alle Arten Stoffe  
 und Toilette-Gegenstände  
 aus Wolle und Seide.

Möbelstoffe, Peluche, Teppiche,  
 Gardinen.

**Chemische Wäscherei**

für  
 Damen- und Herrenkleider,  
 Toilette-Gegenstände

und  
**Stoffe aller Art.**

So auch  
 Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und  
 Decken.

**MÖBEL**

mit Stoff überzogen, werden im Gan-  
 zen geputzt, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610. 1335

Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.



**Steirische**

Kapannen, milchgemästet, in nur vorzüglicher  
 Qualität, den Gaumen jedes Feinschmeckers  
 befriedigend, versendet zum Preise von 1 fl.  
 per Kilo franco jeder inländ. Poststation

**Josef Schirza**

Sachsenfeld (Südsteiermark). 1744  
 Aufträge für Weihnachten erbitte rechtzeitig.

**Weltberühmte Specialität!**

Echte

**Karlsbader Oblaten**

lange haltbar, erzeugt und versendet

**KARL BAYER,**

vorn. Barb. Bayer,

königl. preuss. Hoflieferantin,

Karlsbad. 1738

**Bum Besuche bestens**

**empfohlen:**

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefans-  
platz 8.
- Café Ferkels, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Körntner-  
ring 16.
- Café Guntramsdorf, Weis-  
burgg.
- Café Hanisch, I., Universitäts-  
platz 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern-  
ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und  
Graben-Kloster.
- Café Kremser, I., Körntnering  
Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenturm-  
strasse 8.
- Café Niebauer, II., Taborstr. 37 u.  
Angarten-Kloster.
- Café de l'Opera, I., Opern-  
gasse 8.
- Café Parfital, I., Wallfischgasse  
Nr. 13.
- Café Pührmayer, I., Goldschmiedgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath-  
strasse 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs-  
Quai 17.
- Café Ronacher, I., Franzens-  
ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schreyvogel, II., Praterstr.  
Nr. 65.
- Café Schükwald, I., Parkring  
Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Körntnering  
Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fährsch-  
gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-,  
I., Universitätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath-  
strasse 25.

**CACAO-VERO**

entölt, leicht löslicher Cacao 1483  
 in Pulver und Würfelform.

Vertreter für Oesterreich-Ungarn:  
 Willh. Lorenz, Wien, V., Griesgasse 4.

**HARTWIG & VOGEL**  
 Dresden

**Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79,** *dieselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.*

# Weihnachts-Ausstellung.

Prachtvolle Neuheiten im Porzellan-Hause des

Wien, nur 17 Kärntnerstr. 17 **Ernst Wahliss** London, 88 Oxford Street 88.

Einzige Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österreichisch-ungarischen Staaten.

Besondere Specialitäten: **Complet eingerichtete Theetische, Ständerlampen, Uhren, Palmentöpfe, Figuren, Tafel-, Kaffee-, Mocca- und Waschs-service, französische Broncen.**

**Billigste Fabrikspreise!**

Besondere Abtheilung von Luxus- und Gebrauchs-Gegenständen, welche wegen kleiner Fabrikationsfehler zu spottbilligen Preisen abgegeben werden und die sich vorzüglich zur Ausschmückung von Wohnungen eignen.

Nützliche und billige

## Weihnachts-Geschenke.

a) Für Dienstboten:

**Die Pflichten eines Dienstmädchens, oder: Das A-B-C des Haushalts.** Von Emy Gordon. Preis kart. 75 Pf.

**Dienstboten-Kalender für 1893.** Mit vielen, hübschen Illustrationen. Preis 20 Pf.

b) Für Kinder:

**Braun, Isabella. Gesammelte Erzählungen.** 12 Bände in Rothleinen à M. 1.20.

— **Das Vaterunser** in Erzählungen für Jung und Alt. Mit 8 colorirten Bildern. 4. Aufl. Preis eleg. geb. M. 2.50.

— **Eine Mutter.** 3. Aufl. Preis eleg. geb. M. 1.—.

— **Unsere Kleinen.** Preis geb. 75 Pf.

— **Glückwunschbüchlein.** 3. Aufl. Preis geb. M. 1.50.

**Emmy, Tante. Neue Märchen** für grosse und kleine Kinder. Mit 2 künstlerisch ausgeführten Farbendruck-, 8 Voll- und 32 kleineren Textbildern, in deutscher und englischer Ausgabe. Preis eleg. geb. je 3 M.

— **Märchen. Neue Folge.** Mit vielen Bildern und Porträt der Tante Emmy in Lichtdruck nebst Facsimile. In brillantem Farbendruck-Umschlag gebunden 3 M.

— **Meinen lieben Kleinen. Ein Bilderbuch** für Kinder im Alter von 6—8 Jahren. Illustriert von Josef Kiener. In eleg. Farbendruck-Umschlag kart. 3 M.

**Helle, Dr. F. W. Christkindlein's Wanderung.** Weihnachtsmärchen. Mit farbigem Titelbild. Preis eleg. kart. M. 1.20.

**Jacoby Alinda. Christkindlein kommt!** Zur Unterhaltung für brave Kinder. Erzählungen in poetischer Form. Reich illustriert. Preis eleg. geb. M. 1.50.

— **Kinder-Kalender** für das Jahr 1893. 96 Seiten stark. Reich illustr. Preis in starkem farb. Umschlag kart. 20 Pf., in Leinwand geb. 45 Pf.

Sämmtliche der hier angezeigten Werke sind durch jede Buchhandlung zu beziehen sowie direct vom Verlage der

**Buchhandlung L. Auer in Donauwörth (Baiern).**

Telephon-Nr. 3724.

Telegramm-Adresse: Uhlbreunig, Wien.

**Roman**

**Uhl**

Nachfolger

Jos. M. Breunig

k. u. k. Hofbäcker und Co. ditor. Herzogl. Nassauischer Hoflieferant,

Wien, I., Singerstrasse 21.

Filialen: I., Herrengasse 5, I., Kärntnerstrasse 28 und I., Spiegelgasse 11.  
Torten, Tafel-, Dessert- und Theebäckereien, Zwieback, Cakes etc. Christbaum-bäckereien in Cartons sortirt. Kletzenbrod, Brioches, Weihnachts-Stritzeln etc. etc.  
Preisliste auf Verlangen. 1746

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte

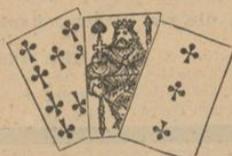
## PARFUMERIE-ORIZA

L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS

sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.  
GENERAL-DE-OT für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:  
**WIEGAND & LAUE, Parfumeurs, 11, FRANKFURT a/M.**  
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

## THEE "MESSMER'S"

Das beliebteste u. verbreitetste, in höchsten K. Eisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hofl.) Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.



Illustriertes Buch der Patience. Erstes Bändchen.

Illustriertes Buch der Patience. Neue Folge.

Illustriertes Whist-Buch.

Illustriertes Thombre Buch.

Illustriertes Skat-Buch. (Lezteres mit deutschen Karten.) Elegante Ausstattung in schwarzem u. rothem Druck.

Mit zahlreichen Abbildungen. Fein gebunden. 1717

Preis jedes Bändchens 3 fl. 5 B.

**J. N. Kern's Verlag** (Max Müller in Breslau.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

## Stickereien

und geklöppelte Zwirnsitzen bei **Carl Feiner**

1573 Wien, I., Hoher Markt 1.

Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

## Galvanische Batterien

für kurze, bequeme und vollkommen gefahrlose, elektrische Beleuchtung. Bei normaler Benützung jahrelange Dauer ohne Nachfüllung und weitere Ausgaben. Aeusserst praktisch für Vorzimmer, Schlafzimmer, ärztliche Verwendung und sonstige Zwecke. Ohne Säuren, ohne allen Geruch und ohne sanitäre Nachtheile. Preise von 20 Gulden ab, je nach Grösse.

## Elektrische Uhren.

Beste, bewährte Construction. Verlässlicher Gang. — **Niemals aufzuziehen!** Eine Zierde jeder Wohnung. Preise von 40 Gulden an inclusive der galvanischen Elemente.

## Elektrische Neben- (Sympathie-) Uhren.

Können mit einer elektrischen oder beliebigen anderen Uhr verbunden werden, und zeigen dann ganz gleiche Zeit. Sehr zu empfehlen für Wohnungen, Schulen, Geschäfte etc. etc. Preise von 25 Gulden aufwärts.

## Galvanische Elemente

neuester, vollkommenster Construction, unerreicht in Leistung und langjähriger Dauer, ohne Nachfüllung und mit reinlicher, leichter Handhabung. Beste Stromquelle für Telegraphen, Telephone, Hausklingeln und dergleichen. Billige Preise.

Für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ besondere Vorzugspreise.

## Fatz & Grebner,

Wien, 6/1, Dürergasse 20.

## Lesespiele

mit 200 farbigen Buchstabentäfelchen, Farbentafeln, illustr. Lesebuch und Leseputz 2 fl., ohne Farbentafeln 1 fl. Rechenspiele mit 100 farb. lack. Würfeln, Rechenbuch und Farbentafeln 2 fl. — Illustrierte Kataloge gratis und franco.

**Karl Schellnar, Erster österr. Verlag von Orig. Kindergarten-Spielen,** 1722 Wien, IX., Grunthorgasse Nr. 6.

## Hochofrenut

wird jeder Knabe sein über **Höcker, Gott von Böhmen M. 4.80**

**Der Wüstenprinz „ 4.80**

Gediegene und lehrreiche **Weihnachtsgeschenke** mit interessanten Inhalts.

Berlin, Linkstr. 18. **H. Krüger.**

## Was thut

### Frau Helene,

die sparsame Hausfrau, geb. Mk. 1.50

die praktische Hausfrau, geb. Mk. 1.20

Kartoffelküche broch. Mk.—.80

**Rührig's Kochbuch für's deutsche Haus,**

1093 Recepte geb. Mk. 2.—

Man verlange ausdrücklich nur diese ganz vorzüglichen, unentbehrlichen Haushaltungs-Werke in den Buchhandl. od. dir. gegen Einsendung d. Betr. v. d. **Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung** Frankfurt am Main. 1737

**Specialist**  
in englischen Jaquets, Redingots  
und Costumes.

**Arpad Slezak**  
„zur Afrikanerin“  
Wien, I., Bauernmarkt 2.

**Nouveautés**  
in Damen-Confection nach franz.  
und Wiener Mode. 1413

**Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.**  
**MAGENSALZ.**  
Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.  
Preis 1 Schachtel 75 kr. 1450  
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

1/2 Flasche fl. 1. Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel  
**Kwizda's Gichtfluid**  
Man achte gefl. auf die Schutzmarke u. ver- lange ausdrücklich Kwizda's Gichtfluid. Zu beziehen in den Apotheken.  
Hauptdepot: Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

**KORKBRAND-ZEICHEN**  
zum Schutze gegen Fälschung  
von **MATTONI'S GIESSHÜBLER** Sauerbrunn.  
Ursprungsort: 1821  
Giesshubl-Pachstein, Curort u. Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

**M<sup>SON</sup> DE VERTUS SŒURS**  
12, Rue Auber, in PARIS  
Patentirte **MIEDER**

**GUTER KAFFEE**  
nur mit Kathreiner's Kneipp - Malzkaffee als Zusatz. Ueberall zu haben. Vor Nachahmungen gewarnt. 1684

Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der Firma de Vertus rivalisiren koennten.  
Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der gewoehnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrikt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.  
Die von Paris entfernt wohnenden Damen koennen von der Firma de Vertus die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, haftet die Firma für die vollkommene Ausfuhrung ihrer Mieder.

**Dermatol-Streupulver**  
vom Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M., Deutschland.  
Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600  
Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Haut-affectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Windsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramma Inhalt.

Zur Besorgung von  
**Commissionen aller Art in Wien**  
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.),  
wid 1737  
Frau Emma Mayer, IX. 1, Türkenstr. 5,  
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

**ROWLAND'S ARTIKEL**  
für Haar, Teint und Zähne sind die besten.  
**MACASSAR OIL** stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu hab. u.  
**KALYDOR** verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Röthe und Sprödigkeit; als un-schädlich garantirt.  
**ODONTO**, ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden 1741  
Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfümeuren die Artikel von Rowland, 20 Hatton Garden, London.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.  
**Pastilles de Bilin**  
Biliner Verdauungs-Zeltchen  
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.  
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1416  
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Beim Ankaufe von 1439  
**Kneipp's Leinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche**  
verlange man ausdrücklich die Fabricate von L. Kapferer & Co., Wien - Hernals.  
Zu haben in allen grösseren Wäschegeschäften.

**Mode-Waarenhaus**

Gegründet 1760.  Gegründet 1760.

**„zum römischen Kaiser“**  
Wien, I., Seilergasse Nr. 12.

Seit dem über 100jährigen Bestande unseres Hauses ist die gänzliche Umgestaltung des Waarenlagers die erste Veranlassung, einen vollständigen

**AUSVERKAUF**

unserer Woll- u. Seiden-Modewaaren vom 15. November bis Weihnachten zu veranstalten.

Die durchwegs soliden Qualitäten des umfangreichen Lagers, welche den P. T. Kunden bekannt sind, werden zu aussergewöhnlich zurückgesetzten Preisen ausverkauft und erlauben wir uns die P. T. Damenwelt aufmerksam zu machen, sich diese vortheilhafte Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

1651

# Für Haus und Küche.

Küchenzeitel vom 16. bis 31. December.

**Freitag:** Paradeis-Reisuppe, Eierpeise mit Sardellen, gebratener Kalbsisch mit Kartoffeln, Milchrahmentopf.

**Samstag:** Schöberlsuppe, Rindfleisch mit Zwiebelsauce und Kartoffeln, Rebhuhn mit Linsen, Hühnerzwieback.

**Sonntag:** Einnachsuppe, Milzschnitten, Gänsebraten mit gedünsteten Kastanien, Matronen in der Hanbe (durch mehrere Stunden in Rum aufgeweicht, mit stark veräuertem Oberschaum bedeckt).

**Montag:** Gulaschsuppe, Schweinschlagel mit Rothkraut, Käsefuchen.

**Dienstag:** Suppe mit Umergerut, garnirtes Rindfleisch, Kalbs-cotelette in Papierhüllen gebraten auf Kartoffelpurée, Schokoladebröckchen.

**Mittwoch:** Mineira, Roastbeef mit warmer Sausage und Kohlscheiben, Nepselschallotte.

**Donnerstag:** Rindsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit gefüllten Zwiebeln und Preßkohl, gedämpfte Zunge mit Meerrettig, Bisquitrolade.

**Freitag:** Französische Semmel-suppe, Fricadellen mit Spinat, Hecht mit Rockerli, Nudeln mit Nussfülle.

**Samstag:** Souper: Beuschel-suppe, Cronstades mit Krebsragout, Karpfen in Pfeffer-sauce, gebäckerter Schaiden, Pflumpudding mit Champen, kleine Bäckerei, Mägenbrot, Süßbrüchle.

**Sonntag:** Suppe mit Mirkwammeln, Leber in Aspik, warmer Schinken in Madeira gesotten, Artischocken gefüllt mit grünen Erbsen mit gebakenen Semmelschnitten, Truthahn mit wälschem Salat und Compot, Eistorte.

**Montag:** Banne Suppe mit Geflügelstücken, Lungenbraten im eigenen Saft mit Kartoffelstücken, Fasan mit Orangensauce, gemischte Torten.

**Dienstag:** Enten-suppe, Rindfleisch mit Sardellensauce und abgebrannten Griesnudeln, Schinken-selckeln.

**Mittwoch:** Schwamm-suppe, gewickelte Roastbraten mit Reis, Karfiol, Paprikahühner.

**Donnerstag:** Flecker-suppe, Rindfleisch mit eingebrannten Kartoffeln, Wiener Schnitzeln mit Salat, Käse.

**Freitag:** Erbsen-suppe, Schill mit Holländer-sauce, Froschkneulen mit Bechamel und Broccoli, Zimmitkrapsen.

**Samstag:** Souper: Bouillon in Theesaffen, Lachs-schnitten, Caviar, Rettig und Butter, Straßburger Pastete, Rehbraten mit Confitures, garnirt mit Butterteig-pastetchen, Fischingskrapsen, Giardinetto. Später Punsch mit Nusstorte und kleiner Bäckerei.

**Cronstades mit Krebsragout.** 15 Deka Mehl, 12 Deka Butter, werden mit der Hand verrieben und auf dem Brett mit einer Prise Salz, 3 Eßlöffeln saurem Rahm, 1 Ei und 3 Eßlöffeln Weißwein zu einem glatten Teig abgearbeitet, den man in der Kälte eine Stunde lang rasten läßt. Der Teig wird sodann messerrückendick ausgewalzt, in die Wanneformen eingedrückt, am Boden mit trockenen Erbsen belegt und gebäcker.

Dann entfernt man die Erbsen, stürzt die Wannen aus den Formen und füllt sie heiß mit dem Krebsragout. Dasselbe besteht aus einem Abtrieb von in Milch geweichter Semmel, Ei und Krebsbutter, auf Petersilie und Champignons gedünstet und mit den Krebschweitchen vermischt.

**Froschkneulen mit Bechamel und Broccoli.** Ein Milchbrot, (nach Wiener Preisen für 10 kr.), von dem die Rinde abgerieben wurde, übergießt man mit Milch, drückt es aus und rührt es in heiße Butter ein.

Zu dieser muß das Brot so lange kochen, bis ein glatter Teig entsteht, der sich leicht vom Löffel löst. Wenn der Teig erkaltet ist, streibt man ihn mit 2 Eidottern ab und verrührt den Schnee von 2 Eßlar darin sodann

wird eine glatte Porzellanform mit Butter bestrichen, ihr Boden mit gebackenen Froschkneulen und leicht eingemachten Broccoli belegt, worüber das Bechamel gehäuft wird. Es wird in Dunst gesotten und in der mit einer Serviette umwundenen Form aufgetragen. Anna Forster.

## Miscellen.

„Frauen-Erwerb“ ist der Titel eines demnächst erscheinenden Werkes, in dem der Herausgeber Paul Dobert (Adalbert Fischer's Verlag in Leipzig) eine Antwort auf die Fragen gibt: „Was können unsere Töchter werden?“ und „Wo und wie erwerben sie die notwendigen Kenntnisse?“ Alle Berufe und Anstellungen, Vereine etc., die in Frage kommen, sind darin aufgeführt und die Kosten für die Ausbildung angegeben. Ein praktisches und in Hinblick auf die Frauenbewegung zeitgemäßes Werk, das Eltern, Lehrern und Töchtern willkommen sein wird.

**Gegen die Namensabkürzungen.** Die Engländer treiben ihren Wahlspruch „Time is money“ so weit, daß sie keinem einzigen Menschen, und sei er auch noch so hochgestellt, einen mehrsilbigen Taufnamen vergönnen. In vielen Häusern wird gar nur der Anfangsbuchstabe des Namens als Ruf benützt. Nun aber hat vor einiger Zeit ein junger Schriftsteller, Robert Armstrong, einen Vortrag gehalten, in welchem er darlegte, daß unter diesen Abkürzungen die Beziehungen zwischen den Familienangehörigen sehr leiden. Er sagte unter Anderem: „Man bedenke, welchen einschnurigen Ton der liebende Mann in den Namen seiner Gattin zu legen vermag, wenn er ihn voll anspricht, und wie scharf, wie pferde- und hundemäßig dagegen es klingt, wenn man beispielsweise eine schöne blonde Diana einfach „Di“, eine nettsche Philippine „Phi“ ruft.“ Die Versammlung applaudirte lebhaft, und beim Weggehen hörte man von zahlreichen schönen Damen den Ausruf: „Bob Armstrong hat wahrlich recht!“

**Langer Name.** Es dürfte wohl schwer fallen, einen Potentaten zu finden, der auf einen längeren Namen stolz sein kann, als der König von Siam. Europäer reden ihn als Chulalon-Korn I. an, aber sein un-abgekürzter Name, bei dem ihn seine nächsten Anverwandten kennen, lautet: Sombetch-Phra-Paranind-Maha-Chulalonkorn-Patind-Debia-Maha-Mongkut-Purustartue-Rajo-Ra-Vamoungje-Barutnabrongje-Parabut-Warat-hat-tiara-raja-nikarotama-Chaturanta-parama-maba-Chakrabartiraganantas-Paruma-dharm-mikemaha-rujad-hiraja-Para-Manart-Pabit-Phra-Chula-Chomklow-Chow-In-Hua.

Das „Quinum Labarraque“, in seiner Art das einzige von der medicinisch u. Academie in Paris genehmigte Präparat, ist ein tonischer und die Verdauung befördernder Wein, der empfindliche oder geschwächte Magen stärkt.

Der Gebrauch des Quinins, der je nach dem Grade der physischen Zerrüttung des Patienten, durch 14 Tage, einen Monat oder selbst länger fortgesetzt wird, hat eine stufenweise Rückkehr des körperlichen Wohlbefindens, eine erhöhte Verdauungskraft und in Folge dessen eine so rasche Besserung erzeugt, daß über die Wirkung des Quinins kein Zweifel aufkommen kann. Dr. Wahn, médecin principal des hôpitaux (Algier).

**Steirische Kapanne, Boulards und Judane,**  
feinst milchgemäht, verwendet in jedem Quantum 1668  
**SIMON JANK, GRAZ.**

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

**Der schönste, frischeste Teint** wird erzielt durch Anwendung des berühmten **Alpenblüthen-Puder** von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in Weiß, Rosa und Gelblich; groß: Schachtel 1 fl., kleine 50 kr. 1574

**P. T.**  
Höflich bezugnehmend auf die in Heft 1 der „Wiener Mode“ erschienene Notiz, erlaube ich mir die von mir erzeugten Lederwaren zum Selbstmalen, die auf Leder gebrachten Autogramme berühmter Persönlichkeiten, sowie das von mir präparierte Leder für Sammlung der Autogramme von Freunden und Bekannten einem P. T. Publikum ergebenst zu empfehlen mit dem Bemerkung, dass ich alle Arten Montirungen bestens besorge.

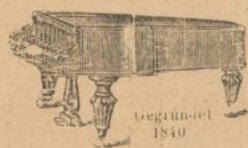
Raimann & Drill's Nachf., Wien, 7/2, Lindeng. 16.

## Scharf's Diamant-Imitationen

einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 6 fl. anwärts, repräs. 10 bis 600 fl.

K. p. Hof Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.

Illustrirte Preiscurant gratis und franco



Clavier, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt

**Franz Nemetschke & Sohn**

k. u. k. Hof-Lieferanten.

Wien, I., Bächerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

## Damen-Handarbeits-Specialitäten-

Geschäft **Ludwig Nowotny,**

Wien, I., Freisingergasse 6

seit 1825 bestehend.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

**Zucker-waren** in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonnièren. Expedition nach allen Gegenden. Em. J. Keppich, WIEN, IV., Mitte: steig 5.

Von den bisher erschienenen Jahrgängen der

# WIENER MODE

sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

**I. Jahrgang:** 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50, elegant in Originaldecke gebunden fl. 6.— = M. 10.—

**II. Jahrgang:** 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10—12 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.— = M. 8.25

**III. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—

**IV. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—

**V. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct franco von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türkenstrasse Nr. 5.

Teil eines Tischläufers in spanischer Spitzenarbeit mit Phantasie-Stichen.  
In natürlicher Größe 34 1/2 cm breit.

